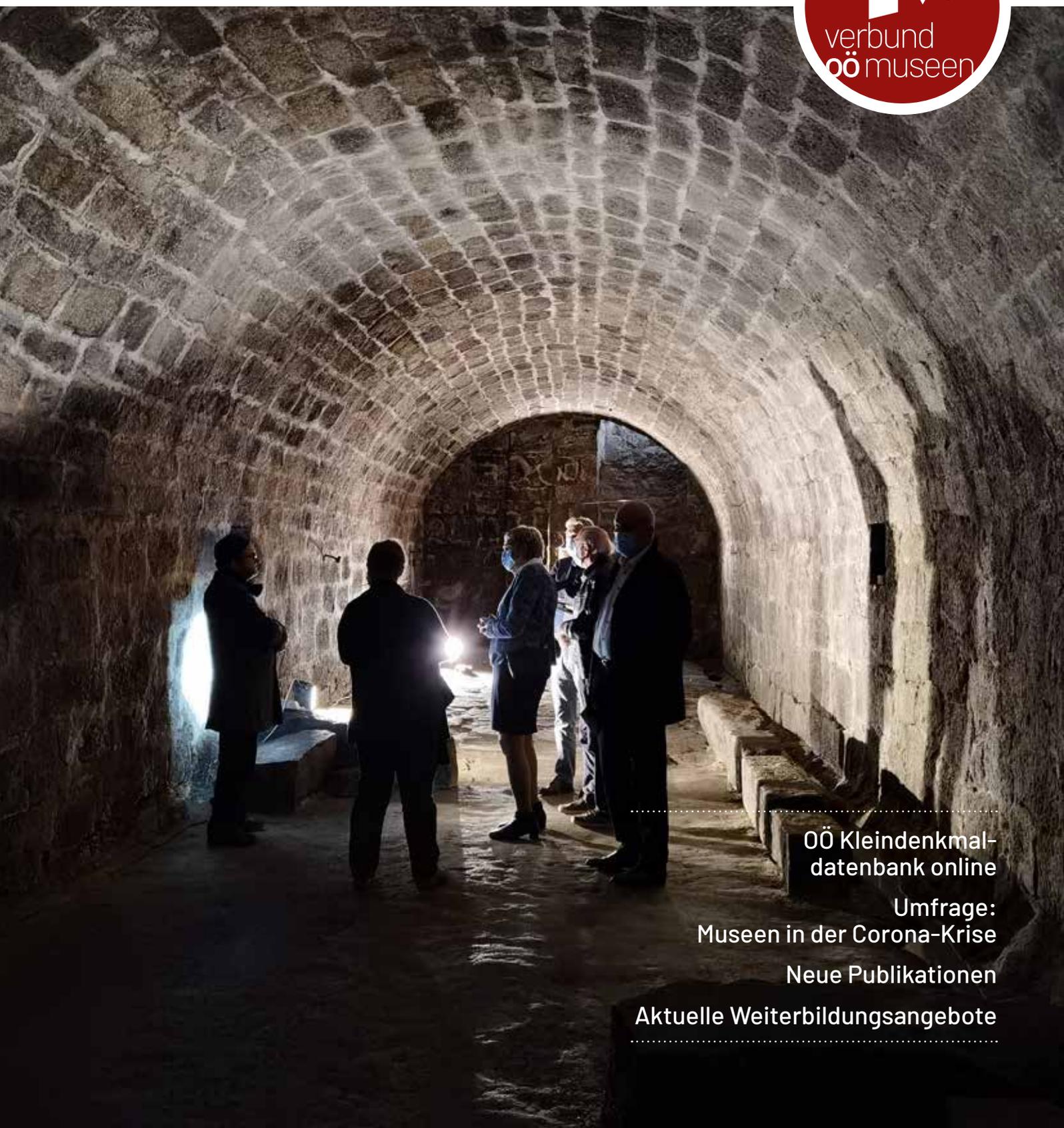


ÖÖ MUSEUMSINFO

02/03 | 2020

*Neuigkeiten aus der oberösterreichischen
Museumslandschaft*



ÖÖ Kleindenkmal-
datenbank online

Umfrage:
Museen in der Corona-Krise

Neue Publikationen

Aktuelle Weiterbildungsangebote



Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein Museumsjahr, so gänzlich anders als erhofft und erwartet, liegt hinter uns. Es war geprägt von wochenlangen Schließungen, teils massiven Einschränkungen, von laufenden Neu- und Umplanungen sowie oft auch äußerst kurzfristigen Absagen. Viele für heuer geplante Sonderausstellungen wurden auf das kommende Jahr verschoben und so manches Museumsjubiläum konnte nicht in gebührender Weise gefeiert werden. Wir haben versucht, Sie in dieser schwierigen Situation mit E-Mail-Aussendungen und unserem Newsletter möglichst zeitnah mit Informationen zu aktuellen Vorgaben und Auflagen für den Museumsbetrieb zu versorgen, und wir werden dies natürlich auch weiterhin gerne tun. Da viele Änderungen aber auch sehr kurzfristig passieren, empfehlen wir Ihnen darüber hinaus einen regelmäßigen Blick auf unsere Website. Gerade in der Rubrik *Aktuelles* finden Sie alle Neuigkeiten kompakt zusammengefasst.

Die Corona-Pandemie ist leider noch nicht überwunden, dennoch wollten wir zur Hälfte des Jahres ein möglichst konkretes Bild zur aktuellen Lage der Museen in Oberösterreich einholen und haben Sie daher zur Teilnahme an einer Online-Umfrage eingeladen. Rund ein Drittel der Museen hat daran teilgenommen, die erhobenen Zahlen sind daher also durchaus repräsentativ. Vielen Dank allen, die sich an der Umfrage beteiligt haben! Die wesentlichen Ergebnisse dieser Umfrage präsentieren wir in der vorliegenden *OÖ Museumsinfo*. Unsere Zeitschrift ist heuer übrigens nur zweimal erschienen – auf die Herausgabe der Sommernummer haben wir aus gegebenem Anlass ausnahmsweise verzichtet.

Dennoch: In den Sommermonaten konnten die Museen ihren Besucherinnen und Besuchern spannende Erlebnisse bieten – wengleich mit so manchen Einschränkungen. Und auch im Herbst konnten noch einige

Veranstaltungen stattfinden. Einen kleinen Rückblick auf den *OÖ Museumssommer 2020* sowie auf den Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung und die BBOS-Tagung in Cham finden Sie auf den folgenden Seiten.

Wengleich das persönliche Zusammentreffen bei Tagungen und das unmittelbare Erleben in den Museen durch nichts ersetzt werden kann, werden digitale Angebote immer wichtiger – nicht nur, aber auch bedingt durch die aktuelle Pandemie. So freuen wir uns, dass nunmehr die OÖ Kleindenkmaldatenbank im *forum oö geschichte* online gehen konnte, die Sie alle einlädt, Kleindenkmäler in Oberösterreich als wertvolle Erinnerungsorte genauer zu erkunden. Mehr dazu erfahren Sie in der aktuellen Ausgabe der *OÖ Museumsinfo*.

Trotz aller erschwerten Planungen und wohl noch länger bestehender Einschränkungen hoffen wir alle auf inspirierende persönliche Begegnungen im kommenden Jahr. So wartet etwa wieder ein umfassendes Weiterbildungsprogramm auf Sie. Und auch die Aktionswoche zum Internationalen Museumstag im Mai soll pünktlich zum Saisonauftakt ein kräftiges Lebenszeichen der Museen Oberösterreichs werden. Wir laden Sie bereits heute sehr herzlich zur Teilnahme ein!

So danken wir Ihnen allen für Ihr großes Engagement in Ihren Museen in diesem so herausfordernden Jahr, für Ihre Kreativität, Ihren Einsatz und Ihr Durchhaltevermögen! Und unseren Kooperationspartnern sagen wir Danke für die gute Zusammenarbeit in diesem Jahr! Wir wünschen Ihnen allen friedvolle Weihnachten sowie viel Kraft, Zuversicht und Gesundheit für das kommende Jahr.

Ihr Team des Verbundes Oberösterreichischer Museen

Impressum

Herausgeber: Verbund Oberösterreichischer Museen; ZVR: 115130337

Redaktionsteam: Mag. Dr. Christian Hemmers, Mag. Elisabeth Kreuzwieser, Mag. Dr. Klaus Landa;

Layout: Claudia Erblehner, Linz: www.erblehner.com; Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.

Welser Straße 20 | 4060 Leonding | +43 (0) 732/68 26 16 | info@oemuseen.at

www.oemuseen.at | www.oegeschichte.at

Die *OÖ Museumsinfo* ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Titelfoto: Führung *Die Freistädter Unterwelt* beim Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung (Foto: Florian Böttcher)



06

EnnsBrücke 1945. Dokumente – Fotos – Zeitzeugen
Sonderausstellung im Museum Lauriacum

09

GRAFFITI & BANANAS.
Die Kunst der Straße
Ausstellung im NORDICO
Stadtmuseum Linz



12

1955
Die Eisenbahn im
Staatsvertragsjahr



16

Univ.-Doz. Dr. Hermann Kohl
(1920–2010)
Zur Erinnerung an einen bedeutenden Quartärgeologen, Sammlungsleiter und Direktor am Oberösterreichischen Landesmuseum



19

Regionalmuseen in Oberösterreich in der Corona-Krise
Ergebnisse der Online-Umfrage

21

Stimmen aus der Museumslandschaft
Obfrau Ursula Pötscher vom Freilichtmuseum Pelmburg zu einer „außergewöhnlichen“ Museumssaison 2020



22

OÖ Museumssommer 2020
Eine Nachlese zur Medieninitiative des Verbundes Oberösterreichischer Museen



23

Die OÖ Kleindenkmaldatenbank ist online
Wertvolle Erinnerungsorte in den Blickpunkt rücken

25

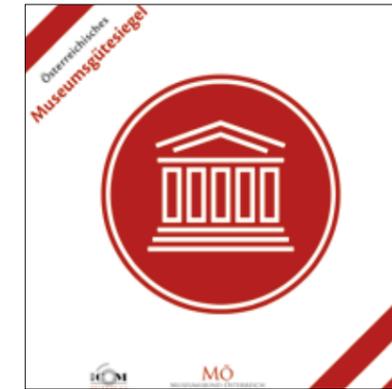
Authentisch oder oberflächlich?
Tagungsband zur 28. BBOS-Tagung in Bad Ischl erscheint in Kürze

26

Sammlungen sichten – Werkzeuge. Eine Typologie
Zwei Publikationen rund um das Thema Sammlungen

28

Österreichisches Museumsgütesiegel
Tipps für die Einreichung



29

Einsatz im Museum. Perspektiven ehrenamtlichen Engagements
Nachlese zur 29. Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute



33

Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung 2020
Eine Nachlese

36

Veranstaltungen, Tagungen und Weiterbildungsangebote 2021
Eine Vorschau

38

Kurz notiert
Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen

ENNSBRÜCKE 1945. DOKUMENTE – FOTOS – ZEITZEUGEN.

SONDERAUSSTELLUNG IM MUSEUM LAURIACUM

Der Anlass für die Sonderausstellung *EnnsBrücke 1945. Dokumente – Fotos – Zeitzeugen* im Museum Lauriacum in Enns sind das Ende des Zweiten Weltkrieges und der Beginn der Zweiten Republik vor 75 Jahren. Ein Symbol für die zehn Jahre bis zur Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955, durch den unser Staat seine politische Selbstständigkeit wieder erlangt hat, für die Teilung in eine östliche und eine westliche Besatzungszone, den „langen Weg zur Freiheit“, wie es in einer Fernsehserie geheißen hat, ist die Straßenbrücke, die Enns und Ennsdorf verbindet. Im Mittelpunkt stehen die Stadt Enns, die am 5. Mai 1945 von Einheiten der 65. US-Infanteriedivision kampflos besetzt wurde, und die beiden Nachbargemeinden Ennsdorf und Asten.

Nach den ersten Luftangriffen in Oberösterreich auf Steyr am 23./24. Februar 1944 wurde die Luftabwehr massiv ausgebaut. Die Flak-Großbatterie in Asten war Teil des Flakgürtels, welcher zum Schutz der Rüstungsbetriebe in Linz, Wels, Steyr und St. Valentin errichtet wurde. Wenngleich Asten, Enns und Ennsdorf nie Ziel eines Bombenangriffes waren, so gab es doch sehr wohl Bombenabwürfe und Tieffliegerangriffe. In Enns wurden vier öffentliche Luftschutzräume eingerichtet, für die man bestehende Kellerräume adaptiert hat. Die darüber angefertigten Pläne und das Luftschutzhandbuch von Enns sind erstmals in der Ausstellung zu sehen.

Die Flüchtlingskolonnen aus Ost- und Südosteuropa, die im Oktober und November 1944 nach wochenlanger



Kriegsgefangene deutsche Soldaten bei der Ortstafel von Asten an der Bundesstraße 1; 7. oder 8. Mai 1945 (Foto: 65th Infantry Division Association)

Fahrt mit Pferdewagen nach Enns kamen, ließen die Vernichtung der materiellen Existenz und die Bedrohung des persönlichen Lebens durch die näher kommende Frontlinie spürbar werden. Kaum bekannt ist, dass in den ersten Apriltagen des Jahres 1945 das Lufthansa-Personal den Flugplatz Wien-Aspern vor den russischen Truppen räumte und in den Großraum Enns übersiedelte. Vom Flugfeld zwischen Rems und Stögen und dem vorwiegend als Abstellplatz genutzten Flugfeld in Enghagen aus führte man den Flugbetrieb nach Agram/Zagreb, Prag und Berlin weiter. Der Transportflug einer Ju 52 nach Berlin-

Tempelhof am 20. April 1945 endete in einer Katastrophe. Beim Rückflug wurde die Maschine abgeschossen, nur einer der siebzehn Passagiere überlebte den Absturz. Ende März 1945 begann der Ausbau von Abwehrstellungen an Ybbs und Enns, da man zu diesem Zeitpunkt einen Vorstoß der sowjetischen Truppen aus dem Osten erwartete. Als erkennbar war, dass die Amerikaner Richtung Oberösterreich vordrangen, entstanden auch am westlichen Ennsufer und westlich der Stadt Enns Stellungen. Sie sind auf noch nie gezeigten amerikanischen Aufklärungsfotos gut zu erkennen. Bei einer archäologischen Grabung im Jahr 2001 in Enns wurde ein Teil dieses Grabensystems aus den letzten Kriegstagen mit entsprechenden Funden angeschnitten, von denen einige in einer Vitrine zu sehen sind. Mehrere Zeitzeugen berichten über die schrecklichen Ereignisse in Enns unmittelbar vor Kriegsende. Die Todesmärsche von jüdischen Zwangsarbeiterinnen und

Zwangsarbeitern sowie von KZ-Häftlingen Ende April 1945 zeigten die Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft in aller Deutlichkeit und Grausamkeit. An die Opfer erinnert heute eine Gedenktafel in Ennsdorf. Der Bericht von David Hersch, der in einer dieser Kolonnen marschiert ist, schildert die Situation – ihm gelang es zweimal dem Todesmarsch zu entkommen, die Zivilcourage von Barbara und Ignaz Friedmann in Kristein ermöglichte es ihm, in einem Versteck die Ankunft der amerikanischen Truppen zu erwarten. Jack Hersch hat das Schicksal seines Vaters in einem Buch geschildert.

Ein ergreifendes Dokument ist der Abschiedsbrief des Franz Steinmayr, der am 3. Mai 1945 am Eichberg erschossen wurde. Ein Denkmal am Eichberg weist auf die in den letzten Kriegstagen hingerichteten deutschen Soldaten hin.

Dietmar Heck erinnert sich noch an die Ankunft der Amerikaner in Enns am 5. Mai 1945: *„Meine Mutter war mit uns drei Kindern zu dieser Zeit (nämlich am späteren Abend des 5. Mai 1945) am Gemeindeamt bei ihrer Schwester. Immer noch in Erinnerung ist mir, als es an der Tür klopfte und zwei für mich als Kind unheimlich große US-Soldaten das Zimmer betraten und fragten: Wo ist der Bürgermeister? Unsere Mutter packte uns so-*



Aufnahme der Linzer Straße in Enns vom Stadtturm aus, zu erkennen sind die rot-weiß-rotten Fahnen; 6. Mai 1945 (Foto: 65th Infantry Division Association)



Abgestellte deutsche Fahrzeuge auf einem Feld bei Asten; Mai 1945 (Foto: 65th Infantry Division Association)

fort und ging mit uns heim ins Reintal, und da gab es nicht nur für mich Sechsjährigen die nächste Überraschung: als wir das Gemeindeamt verließen, war der Hauptplatz ringsum voll mit amerikanischen Militärfahrzeugen.“

Nach der Kapitulation am 9. Mai um 0:00 Uhr bestanden in unmittelbarer Umgebung von Enns zehn Kriegsgefangenenlager für die Soldaten der deutschen Einheiten, die sich nach Überquerung der Ennsbrücke den Amerikanern ergeben hatten. Auf Luftaufnahmen sind die provisorischen Lager, vor allem aber die unzähligen abgestellten Militärfahrzeuge auf den Feldern zwischen Enns und Ebelsberg zu erkennen.

Die US-Truppen requirierten nach ihrer Ankunft Unterkunftsmöglichkeiten – die Soldaten quartierten sich in fast allen Häusern der Altstadt ein. Fotografien der Amerikaner zeigen die Tage noch vor Kriegsende. Besonders zu erwähnen sind Aufnahmen der Linzer Straße und des Hauptplatzes, auf denen rot-weiß-rote und weiße Fahnen zu erkennen sind.

Durch die Demarkationslinie wurde die Enns zur Grenze zwischen Ost und West. Schranken, Wachposten und Kontrolle gehörten dann zum Alltag in Ennsdorf und Enns. In der Erinnerung vieler Menschen spielt dies eine große Rolle: Unsicherheit bei der Kontrolle und die Behandlung der Passanten mit dem Insektizid DDT (Dichlordiphenyltrichlorethan) kommen dabei ebenso vor wie persönliches Erleben an der Ennsbrücke.

Den Abschluss der Sonderausstellung bildet als Bilanz des Schreckens die Namensliste der Kriegsoffer aus Ennsdorf und Enns sowie die Erinnerung an jene Österreicherinnen und Österreicher, die die nationalsozialistische Herrschaft nicht unterstützt haben, die wegen ihres Widerstandes verfolgt und ermordet wur-

den, denen das Lebensrecht abgesprochen wurde, weil sie körperlich und geistig beeinträchtigt waren oder weil sie nicht in das Schema des Rassenwahns passten, die in Konzentrationslagern umgebracht oder durch „Arbeit“ getötet wurden.

Die Ausstellung gibt durch die Verbindung von informativen Texten und vielen noch nie gezeigten Dokumenten und Exponaten sowie den ebenfalls großteils unbekannteren Aufnahmen amerikanischer Soldaten aus Asten und Enns aus den letzten Tagen des Krieges und den ersten Tagen des Friedens in Europa, die im Ratsaal auf einem Bildschirm zu sehen sind, ein vielfältiges, neues Bild unserer Gegend zwischen Kriegsende und Frieden an der Ennsbrücke im Jahr 1945.

Ein zur Ausstellung erscheinender Begleitband ist im Museumsshop zum Preis von € 30,00 erhältlich.

Dr. Reinhardt Harreither, Kons. Dietmar Heck,
Dipl.-Ing. Wolfgang Neuwirth
alle Museum Lauriacum

MUSEUM LAURACUM

Hauptplatz 19 | 4470 Enns
+43 (0) 7223/85 362

www.museum-lauriacum.at

23. Oktober 2020 bis 5. November 2021

Reguläre Öffnungszeiten bis April:

Montag bis Freitag 9:00 bis 15:00 Uhr

Reguläre Öffnungszeiten Mai bis Oktober:

Täglich 9:00 bis 17:00 Uhr

GRAFFITI & BANANAS. DIE KUNST DER STRASSE

AUSSTELLUNG IM NORDICO STADTMUSEUM LINZ

Die Ausstellung *Graffiti & Bananas. Die Kunst der Straße* im NORDICO Stadtmuseum Linz dokumentiert erstmals die Entwicklung von Graffiti und Street Art in Linz. Fotos, Berichte sowie zeitgenössische Kunstwerke belegen eine urbane Bewegung, die mit ihrer bildhaften Sprache das gesellschaftspolitische Klima an den Wänden unserer Stadt spiegelt.

Ist das Kunst, oder kann das weg?

Graffiti und Street Art polarisieren. Schmiererei und Sachbeschädigung für die einen, Mehrwert oder sogar Kunst für die Stadt und ihre Bewohnerinnen und Bewohner für die anderen. Als US-amerikanische Subkultur in den 1960ern entstanden, hat Graffiti heute weltweit den urbanen Raum erobert. Seit den 1980er Jahren hat sich auch in Linz eine Szene entwickelt, die spätestens mit der Gründung des Mural Harbor salonfähig und für Tourismus und Wirtschaft attraktiv geworden ist.

Von gesprühten Unterschriften, politischen Botschaften, Schablonen-Bildern, Stickern auf Mistkübeln bis hin zu farbenprächtigen gemalten Großformaten ziehen sich Zeichen gegen das Establishment durch die Linzer Stadtlandschaft. Unautorisierte Kunst nimmt die Stadt ein und spielt einmal mehr mit der Frage, wem der öffentliche Raum gehört. Fremdbestimmung, Erlaubniskultur und Selbstermächtigung als Teil unserer gesellschaftlichen Struktur gewinnen in diesem Zusammenhang vor allem seit den pandemischen Ausmaßen von COVID-19 an verstärkter Bedeutung. „Wenn man mit offenen Augen durch die Stadt geht, ist das wie eine Entdeckungsreise – eine Stadt in der Stadt. Subversiv, widersprüchlich, charmant, rotz-frech, systemkritisch, politisch“, sagt Kuratorin Klaudia Kreslehner.

Kreslehner hat über ein Jahr lang für die Ausstellung im NORDICO recherchiert und eine umfassende Dokumentation der Linzer Street-Art-Szene zusammengetragen. Insgesamt sind über 1.000 Fotografien in der Präsentation zu sehen, etliche weitere werden in digitaler Form vorgestellt. 20 Murals von 17 Graffiti-Künstlerinnen und -Künstlern mit Linz-Bezug darunter ASK, B, CHINAGIRL TILE, HOECK&COVEN, ILLUNIS, KAMI, LOL, MAMUT&KRYOT, MARS, ONETWO CREW,



OONA VALARIE, HELGA SCHAGER, SHED, SHUE77, SKERO, VIDEO.SCKRE und WALZE, die im Laufe des Sommers am Vorplatz des Stadtmuseums auf gelben Schalungsplatten entstanden sind, holen die Kunst der Straße direkt ins Museum. „Das NORDICO geht in dieser Ausstellung erneut zentralen Fragestellungen nach: Wem gehört die Stadt? Wessen Bedürfnisse sind im urbanen Raum zu erfüllen? In Form einer kulturhistorischen Erzählung holt die Ausstellung ‚Graffiti & Bananas‘ das lebendige, zeitgenössische Linz ins Museum herein, gleichzeitig gehen wir aber auch mit Exkursionen hinaus und erkunden die Stadt“, erklärt NORDICO-Leiterin Andrea Bina.

Graffiti – Eine Jugendkultur erreicht Linz

Graffiti ist ein Begriff, den viele mit Gangs, Codes, Schmierereien und Sachbeschädigung, aber auch mit großen, farbenprächtigen und kunstvollen Murals in Verbindung bringen. Das Bedürfnis sich auf öffentlichen Plätzen zu verewigen, ist so alt wie die Menschheit selbst.

Als in den USA Graffiti bereits seit mehreren Jahrzehnten das Alltagsbild auf den Straßen beherrschte, steckte diese Kunstform in Europa noch in den Kinderschuhen und war kaum verbreitet. Langsam schwappte die Jugendkultur in den 1980er Jahren auch nach Europa und Österreich über. Das erste legale Graffiti am Bunker beim Andreas-Hofer-Platz, entstanden 1990, war unter anderem der Startschuss, um überhaupt urbane Wände zum Bemalen freizugeben. Erste Versuche in diese Richtung gab es bereits in den späten 1980er Jahren seitens der Szene. Als eine der ersten malerisch mit Spray gestalteten Flächen gilt in Linz ein Gebäude unweit des ehemaligen Frachtenbahnhofs: Für viele Zugreisende der Strecke Wien – Linz war und ist der

Ausstellungsansichten „Graffiti & Bananas. Die Kunst der Straße“ NORDICO Stadtmuseum Linz, 2020 (Fotos: Norbert Artner)



„Bananenbunker“ der Firma Mathy das unverkennbare Zeichen dafür, dass man die Stadtgrenze von Linz erreicht hat. Die Gestaltung wurde in den 1990er Jahren vom Fassadenmaler Karl Niedermayr durchgeführt. Beauftragte Wandgestaltungen durch Graffiti erleben aktuell einen Boom, vielerorts entstehen neue, bunte Fassaden, und auch Firmen springen auf und nutzen die Möglichkeiten der urbanen Gestaltung, um sich zeitgenössisch zu positionieren.

Zwischen Legal und Illegal

In Österreich gibt es heute rund 80 legale Flächen für Graffiti. Auf Oberösterreich entfallen dabei zehn Plätze – acht davon befinden sich im Stadtgebiet von Linz. Für den Zeitraum der Ausstellung werden zusätzlich vom NORDICO Stadtmuseum neun Plakatwände im Linzer Stadtraum zur freien Nutzung zur Verfügung gestellt. Legal Walls sind für alle da, vom Anfänger bis zum versierten Maler. Innerhalb der Szene gilt prinzipiell die Regel, das älteste Piece zuerst zu übermalen, damit die neueren ein wenig länger zu sehen sind. Trotzdem merkt man auch hier eine Rangordnung und manchmal auch Platzhirschgehebe: Die Masterpieces bleiben meist deutlich länger unangetastet. Eine legal für Graffiti zur Verfügung gestellte Fläche wird öfter auch *Hall of Fame* genannt. Dieser Begriff entspricht einer Übungswand aber nur bedingt, denn eigentlich deutet die Bezeichnung *Hall of Fame* auf einen Platz mit besonders aufwändigen und gelungenen Pieces hin. Auf www.spraycity.at sind alle österreichischen Legal Walls genau verortet und beschrieben.

Zentrale Plätze und Denkmäler sind eine gern genutzte, aber zumeist illegale Bühne für Botschaften. Unter dem Deckmantel der Anonymität findet Kommunikation statt. Der Empfänger ist die Öffentlichkeit, alle können sich angesprochen fühlen – oder wegschauen. So erfahren Wände, einzelne Statuen oder der Skulpturenpark *forum metall* an der Donaulände, eine sich stetig wandelnde Gestaltung. Auch weniger bekannte Ereignisse erhalten an gut frequentierten Plätzen ihre Aufmerksamkeit. Kritik an lokaler und internationaler Politik wird laut. Jüngst fielen Solidaritätsbekundungen für die türkische Band *Grup Yorum* auf, die in ihrer Heimat politisch verfolgt wird und von der zwei Bandmitglieder im Frühjahr 2020 in Folge eines Hungerstreiks in Haft verstorben sind. Protest findet Raum, in Linz wie in anderen Städten auch. Sexistische, rassistische, nationalsozialistische, pädophile, homophobe und gewaltverherrlichende Parolen neben dem Ruf nach Gerechtigkeit, Geschlechtergleichstellung, Fairness, Feminismus, Freiheit, Frieden, Klimarettung und Liebe. Das Bild, das sich auf den Wänden unserer Stadt abzeichnet, ist vielfältig.



It's only Street Art, o. D., Aus Helga & Herbert Schagers Stencil.Art Sammlung aus Linz von 2003-2016

Die Ausstellung widmet unautorisierten Interventionen einen ganzen Raum: Dank anonymer Zusendungen in Form von Fotos, Videos und sogar Original-Schablonen werden bemerkenswerte Sprayaktionen dokumentiert.

Rahmenprogramm

Die Ausstellung wird von einem vielfältigen Rahmenprogramm begleitet. Verschiedene Workshops bieten die Gelegenheit, selbst die Dose in die Hand zu nehmen und von der *Stencil-Technik* bis zum *Sound Tossing* verschiedene Spielarten der Street Art kennenzulernen. Exkursionen in den Stadtraum wie die *Public Restroom Tour* bieten die Gelegenheit Linz von einer neuen Perspektive kennenzulernen.

Quelle: NORDICO Stadtmuseum Linz, Presstext, redaktionell gekürzt

NORDICO STADTMUSEUM LINZ

Dametzstraße 23 | 4020 Linz
+43 (0) 732/70 70 19 12
nordico@nordico.at | www.nordico.at

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag 10:00 bis 21:00 Uhr
Montag geschlossen, außer an Feiertagen

1955. DIE EISENBAHN IM STAATS-VERTRAGSJAHR

Für Österreich ist das Jahr 1955 aus der Sicht der Eisenbahn interessant, in keinem anderen Jahr wurden jemals drei neue Lokomotivtypen gleichzeitig in Betrieb genommen. Es handelt sich um die Elektrolokomotiven der Baureihen 1010, eine Schnellzuglokomotive, die 1141, eine Universallokomotive und die 1062, eine Verschublokomotive.

Kurzcharakteristik der Lokomotiven

Die Baureihe 1010 ist die erste leistungsstarke elektrische Schnellzuglok, die als eigenständige österreichische Konstruktion angesehen werden kann. Zur Technik: zwei dreiaxige Drehgestelle mit Einzelachsantrieb, BBC-Federantrieb, Länge 17,86 m, Leistung 4000 kW, Höchstgeschwindigkeit 130 km/h, Gewicht 109 Tonnen, Anfahrzugkraft 280 kN. 20 Stück, Anhängelast bei 27 ‰ Neigung 500 Tonnen.

Einsatz: Schnellzüge Wien – Salzburg – Innsbruck – Bregenz beziehungsweise über Feldkirch nach Buchs SG, aber auch bis München, Frankfurt und Nürnberg, ab 1970 dann vor allem Güterzüge sowie Eil- und Personenzüge Wien – Bregenz, Tauernbahn, Brennerbahn, Ennstal- und Gesäusestrecke, Schoberpass, Summeraubahn, Pyhrnbahn, Karwendelbahn. Güterzüge wurden bis zum Jahr 2000 auch in den Relationen (Tarvisio / Jesenice –) Villach – München, Wien – München und Hegyesalom – Nürnberg befördert.

Die Einsätze am Semmering wurden ab 1964 mit der Anlieferung der Reihe 1042 (ab 1963 gebaut) beendet, weil die dreiaxigen Drehgestelle für die dort engen Kurvenradien höchst ungünstig waren. Außerdienststellung von 1998 bis 2002, die letzten Planeinsätze waren auf der Westbahn zwischen Wien und Salzburg, auf der Summerauer- und der Pyhrnbahn.

Die Baureihe 1141 ist eine leistungsstärkere und schnellere Weiterentwicklung der Baureihe 1041 von 1952, als Universallokomotive für den mittelschweren Dienst. Zur Technik: zwei zweiachsige Drehgestelle mit Einzelachsantrieb, SSW Gummiringfederantrieb, Länge 15,26 m, Leistung 2500 kW, Höchstgeschwindigkeit 110 km/h, Gewicht 80 Tonnen, Anfahrzugkraft 210 kN.

30 Stück, Anhängelast bei 27 ‰ Steigung 350 Tonnen. Einsatz vor allen Zuggattungen in ganz Österreich bis 2002, ausgenommen die Relationen Innsbruck – Brenner, Innsbruck – Bregenz, Innsbruck – Reutte. Außerdienststellung ab 1995 bis 2002, die letzten Planeinsätze waren in Oberösterreich.

Die Baureihe 1062 ist als Verschublok für den West- und den Südbahnhof in Wien eine Weiterentwicklung der Baureihe 1161 aus den 1930er Jahren. Zur Technik: vier stangengekuppelte Antriebsachsen, Tatzlagerantrieb, Länge 10,82 m, Leistung 770 kW, Höchstgeschwindigkeit 50 km/h, Gewicht 68 Tonnen, Anfahrzugkraft 190 kN. 12 Stück.

Einsatz im schweren Verschub praktisch ausschließlich in den Bahnhöfen Wien West und Wien Süd. Seltene Streckeneinsätze mit Personenzügen und leichten Güterzügen im Raum Wien. Außerdienststellung bis 1995.

Die Geschichte

Zum besseren Verständnis der Bedeutung dieser drei Loktypen soll die Entwicklung der elektrischen Schnellzugloks in Österreich im Überblick dargelegt werden.

Im Jahr 1923 wurde für die Arlbergbahn eine Personen- und Schnellzuglok von der AEG Union entwickelt (BBÖ Baureihe 1029, als ÖBB Reihe 1073), mit dem damals typischen Stangenantrieb und einer Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h. Parallel dazu entstanden als „Gebirgsschnellzugloks“ nach Schweizer Vorbild die

Krokodile der BBÖ Reihen 1100 und 1100.100 (spätere ÖBB Reihen 1089 und 1189). Ab 1925 wurde dann für die elektrifizierten Strecken im Tiroler Inntal die Baureihe 1570, erstmalig eine Loktype in Österreich ohne Stangenantrieb, ab 1928 für die Westbahnstrecke von Salzburg nach Innsbruck eine verstärkte Weiterentwicklung als Baureihe 1670 gebaut. Sie wurden als „Tal-Schnellzuglokomotiven“ bezeichnet, für den (Arl-) Berg hatte man die erwähnten Krokodile mit Stangenantrieb.

Die Reihe 1570 wurde von Krauss in Linz, der elektrische Teil von Siemens-Schuckert erstellt. Der Antrieb über Gestellmotoren mit Vertikaltrieb und Gelenkkupplung auf eine Hohlwelle erfolgte nach einem französischen Vorbild. Die 1670 hatte dann zwei Motoren pro Achse, wodurch die Leistung deutlich gesteigert werden konnte. Auch diese Type wurde bei Krauss in Linz hergestellt, der elektrische Teil stammte wieder von Siemens-Schuckert. Beide Baureihen konnten eine Geschwindigkeit von 100 km/h erreichen. Eine 1570 ist als nicht betriebsfähig beim Technischen Museum Wien erhalten, von der 1670 sind drei Stück betriebsfähig vorhanden, darunter bei der Österreichischen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte (ÖGEG) die 1670.09 von 1928.

Mit der Elektrifizierung weiterer Strecken und den Planungen für eine elektrische Zugförderung auf der Strecke zwischen Wien und Salzburg wurde der Bedarf nach noch leistungsfähigeren und vor allem schnelleren Loks deutlich. So begann ab 1938 die Indienststellung der Reihe 1018, welche aus dem Vorbild der deutschen E 18 für die steigungsreicheren österreichischen Streckenprofile weiterentwickelt wurde. Nach 1945 hatte man andere Probleme als schnelle Züge zu führen, aber ab 1952 begannen die Überlegungen für eine neue schnelle Elektrolok, vor allem für die Westbahnstrecke Wien – Innsbruck.

Die österreichische Baureihe 1045, ab 1927 als BBÖ Reihe 1170 für die Salzkammergutstrecke in Dienst gestellt, darf für sich den Titel der weltweit ersten stangenlosen Drehgestell-Einzelachsantrieb-Elektrolok in Anspruch nehmen, als „Urahnin“ aller modernen Elektroloks. Leider hat man diese zukunftsweisende Konstruktion nicht konsequent weiterentwickelt, sondern mehr auf deutsche und schweizerische Systeme geschaut. Noch während des zweiten Weltkriegs, 1944, hat die Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn (BLS) in der Schweiz diese Idee wieder aufgegriffen und mit ihrer Ae 4/4 die Entwicklung für die Zukunft aufgezeigt. 1946 sind die Schweizer Bundesbahn mit der Re 4/4 I und 1947 die Rhätische Bahn mit der Ge 4/4 I gefolgt. Ab 1950/1952 war dann diese Konstruktion Standard für alle vierachsigen elektrischen Drehgestell-Loks. In Österreich war die erste Reihe ab 1952 die 1041. Für schwere Züge benötigte man aber damals sechsachsige Loks. In Italien wurden demnach drei zweiachsige Antriebsdrehgestelle unter den (zweigeteilten) Lokkasten gesetzt. Aus verschiedenen Gründen wollte man in Österreich, der Schweiz und Deutschland diesen Weg nicht beschreiten. Die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) entwickelte deshalb dreiaxige Drehgestelle für Einzelachsantrieb. Erstmals wurde dieses System bei der französischen Lok CC 6051 (später CC 20001 und CC 25001 bis 009) erprobt, ab 1952 mit der Schweizer Bundesbahn Ae 6/6 (Serienfertigung ab 1955), welche heute noch fallweise im Einsatz ist, ebenfalls 1952 mit der SNCF (Nationale Gesellschaft der französischen Eisenbahnen) CC 7100 (gebaut von 1952 bis 1955, die CC7107 konnte als erste Lok weltweit die 300 km/h Marke überschreiten und hielt mit der BB 9004 den Weltrekord für Loks mit 331 km/h von 1955 bis 2006, seither die ÖBB 1216 025). 1955 bauten die SNCF ihre schweren Güterzugloks der Serie CC 14000. Die letzte Type aus dieser Konstruktionsreihe war die norwegische EI 14 (1968).



1141 002 in Bischofshofen 1990



1141.28 Bahnhof Angertal 1976



ÖGEG 1141.21 mit typischem Personenzug und ÖGEG 1020.37 mit Güterzug im Bahnhof Kefermarkt



1141.05 Angerschluchtbrücke Tauernbahn 1960 (Foto: Harald Navé, Archiv und Sammlung Lueglinger)

Die Konstruktion der Reihen 1010, 1141 und 1062

Eine Übernahme der Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) Konstruktion war aus Gründen der hohen Kosten für Lizenzgebühren für die ÖBB nicht möglich, also musste in Kenntnis der Erfahrungen ein eigenes System gefunden werden. Da bei einem dreiachsigen Drehgestell der Motor der mittleren Achse mit dem Drehzapfen koordiniert werden muss, wurden zwei Projekte gestartet, einmal ohne Drehzapfen, die Kräfte wurden also über ein kompliziertes System aus Federn und Stangen übertragen, und einmal mit einem Drehzapfen, wobei dann der mittlere Motor höher als die beiden äußeren eingebaut wurde. Letztendlich bewährten sich beide Systeme. 20 Stück wurden gebaut, ohne Drehzapfen die 1010.01 und 02, ab der 03 alle mit Drehzapfen. Die 1010.01 wurde am 15. Mai 1955 an die ÖBB übergeben, dieses Datum ist bewusst gewählt worden, als Beginn einer neuen Epoche für den Staat und einer neuen Epoche für die Staatsbahn.

Die 1010 bekam ab 1956 eine „Schwesterkonstruktion“, die Baureihe 1110, mit 30 Exemplaren, die bei sonst gleicher Leistung und Ausführung für 110 km/h ausgelegt war und schwere Schnell- und Güterzüge vor allem auf den steilen Bergstrecken in Westösterreich ziehen sollte. Dort war auf den Rampen ohnehin eine Maximalgeschwindigkeit von 80 km/h gegeben. Die 1110.01 – 04 und 06 – 10 hatten Drehzapfen, die übrigen waren ohne Drehzapfen. Beide Reihen wurden im Lauf der Zeit an neue Anforderungen angepasst, womit gegen Ende der Einsatzzeit drei verschiedene Versionen der 1010 und fünf verschiedene Versionen der 1110 vorhanden waren.

Von der Baureihe 1010 sind noch einige Exemplare erhalten, als einzige baulich weitgehend im Urzustand befindlich die denkmalgeschützte ÖGEG 1010.09.

Die Reihe 1141 hatte die prinzipiell gleichen Antriebsmotoren wie die 1010er, das ermöglichte eine wirtschaftlichere Produktion und Wartung, sie wird deshalb manchmal als „kleine 1010er“ bezeichnet. Beide Loks wurden gemeinsam bei SGP entwickelt und waren gar nicht so selten gemeinsam unterwegs, die 1010 als Zuglok für einen Schnellzug, die 1141 als Vorspannlok, am Tauern oder auf der Strecke Salzburg – Innsbruck. Von 1955 bis 1980 konnten diese Bespannungen täglich beobachtet werden. Ansonsten war die 1141 die ideale Lok für Eil- und Personenzüge und mittelschwere Güterzüge. Im Linzer Hauptbahnhof war die Begegnung einer 1010 mit dem Schnellzug und am Bahnsteig daneben die 1141 mit dem Personenzug alltäglich. Allzu alltäglich, deshalb wurden wahrscheinlich nie Fotos gemacht. Die 1141 wurde in den 1980er Jahren teilweise umgebaut, einige Exemplare von jeder Ausführung sind

noch betriebsfähig für Sonderfahrten bei der ÖGEG erhalten.

Für den schweren Verschub im Wiener West- und Südbahnhof wurde eine neue Lok benötigt, die in der Lage war, für das Zuführen und Abstellen der Reisezuggarnituren die Dampfloks zu ersetzen. Aus der BBÖ Reihe 1161 der 1930er Jahre wurde daher eine neue Konstruktion entwickelt. Für die hohen geforderten Leistungen im Verschub vertraute man noch nicht auf den Einzelachsenantrieb und wählte daher den traditionellen Stangenantrieb. Die 1062 ist damit die letzte in Österreich gebaute elektrische Stangenlok. (Die letzte Stangenlok in Österreich überhaupt ist die Diesel Verschublok 2067, welche ab 1959 gebaut wurde.) Der Antriebsmotor der 1062 war mit jenem der 1010er und 1141er fast ident. Zwei Stück der Reihe 1062 sind erhalten geblieben, eine in Straßhof und eine bei der ÖGEG, diese wird derzeit komplett restauriert und soll wieder Nostalgiezüge führen.

Alle drei Baureihen haben die in sie gesteckten Anforderungen tadellos erfüllt. Und im Wiener Westbahnhof konnten alle drei von 1955 bis etwa 1975 auch nebeneinander beobachtet werden.

Ergänzende weitere Jubiläumsdaten

Die 100 Jahre der ÖGEG Dampflok 77.28 wurden in einem eigenen Artikel in der *OÖ Museumsinfo 01/2020* gewürdigt. Aber es gibt doch einige weitere „Jubiläen“ zu erwähnen:

1860 wurde die heute älteste betriebsfähige Dampflok der Welt, die 671 der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft (GKB), in Dienst gestellt, damals für den Güterzugdienst der Südbahngesellschaft. Ihre Schwester, die 680 aus demselben Jahr, steht im Deutschen Technikmuseum Berlin.

1890 entstanden die Steyrtalbahnlok 298.104 und eine baugleiche Lok für die frühere Mori-Arno-Bahn, heute bei der Omaha Zoo Railway in den USA, beide bei Krauss in Linz gebaut.

1900 wurde der erste Fünfkuppler der Welt, die heute im Technischen Museum Wien befindliche 180.01 der k.k. Staatsbahnen (kkStB), von Carl Gölsdorf vorgestellt. Damit war der Weg für leistungsfähige Dampfloks auch für Steigungsstrecken frei.

Aus dem Jahr 1900 stammt auch die ehemalige Wiener Stadtbahnlok kkStB 13009, spätere ÖBB und GKB 30.109. Sie steht in Straßhof und wartet auf eine Reparatur.

Ebenfalls von 1900 ist die heute beim Club 760 eingesetzte 298.56, die Zillertalbahn-Dampfloks Nr. 1 *Raimund* und Nr. 2 *Zillertal* und die Schneebergbahnlok 999.05.

Im Jahr 1905 erfolgte die Inbetriebnahme der ersten Heißdampflok Österreichs für Schmalspurbahnen, die heute beim Club 760 erhaltene Bh1, ehemals ÖBB 398.01.

1910 wurde die heute der historischen, denkmalgeschützten Eisenbahn-Sammlung der Republik Österreich gehörende Dampflok kkStB 10.13, spätere ÖBB 15.13 gebaut.

Aus 1910 stammt auch die ehemalige Werkslok *St. Gallen* der Rheinregulierungsbahn, die heute für Sonderzüge im Einsatz ist.

Aus dem Jahr 1920 stammen einige erhaltene Exemplare der Baureihe 270, in Straßhof die 270.125, in Slowenien die 270.150, 158 und 164, in Polen die 270.203 und die als Denkmal in Mürzzuschlag aufgestellte ehemalige Werkslok der Firma Schoeller Bleckmann, namens *Phoenix*.

Von 1925 ist zu nennen die Museumslok 33.132 von *Brenner & Brenner*, eine ehemalige Schnellzuglok der Südbahn.

Das Jahr 1935 ist mit der ehemaligen preußischen P8, der ÖGEG 638.1301 vertreten, übrigens die derzeit einzige betriebsfähige und zugelassene Lok dieser Type.

Aus dem Jahr 1940 stammen die Dampfloks 50.3506, die 50.3519 der ÖGEG und die 50.685, früher bei der GKB, heute im Technik Museum Speyer, gebaut in der Wiener Lokomotivfabrik Floridsdorf. 1940 wurde erst-

mals auch die neue Elektrolok E 94 vorgestellt. Diese Lok wird in einem eigenen Artikel beschrieben.

Zehn Jahre nach dem Staatsvertrag stellten die ÖBB den damals modernsten Elektro-Triebwagen weltweit der Öffentlichkeit vor, den Transalpin Baureihe 4010. Und auch heute noch ist dessen Qualität für den Fahrgast unerreicht. Ein Exemplar der 4010.09 ist bei der ÖGEG erhalten.

Ebenfalls 1965 wurde erstmals in Europa planmäßig 200 km/h auf Schienen gefahren, zwischen München und Augsburg anlässlich der internationalen Verkehrsausstellung. Die Lok Deutsche Bahn (DB) E 03, die spätere Baureihe 103, wurde legendär, auch aufgrund ihrer beeindruckenden Form. Sie gehört neben den *Krokodilen* zu jenen Loks, die international die europäische Eisenbahn repräsentieren. Nach den vier Prototypen von 1965 wurde 1970 die Serienfertigung von 145 Maschinen begonnen.

Im Jahr 2000 begann die Serienfertigung der „Taurus-Maschinen“ für die ÖBB.

Stefan Lueglinger, ÖGEG Österreichische Gesellschaft für Eisenbahngeschichte,
OÖ Eisenbahn- und Bergbaumuseum –
Lokpark Ampflwang

Literatur:

Slezak, Josef Otto: Die Lokomotiven der Republik Österreich. 3. Aufl., Wien 1983.

Rotter, Richard: Triebfahrzeuge österreichischer Eisenbahnen. Elektrische Lokomotiven und Triebwagen. 2. Aufl., Düsseldorf 1999.

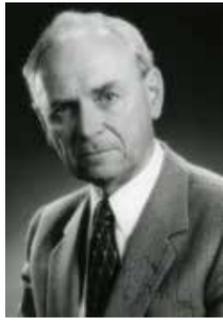
Fotos: Stefan Lueglinger und Archiv der ÖGEG
Quellen: Archiv der ÖGEG und Archiv Lueglinger



1010.09 Bahnhof Angertal, Tauernbahn, 1960. Die Lok ist heute bei der ÖGEG denkmalgeschützt gesichert. (Foto: Harald Navé, Archiv und Sammlung Lueglinger)



ÖBB 1062.07 in Straßhof



UNIV.-DOZ. DR. HERMANN KOHL (1920–2010)

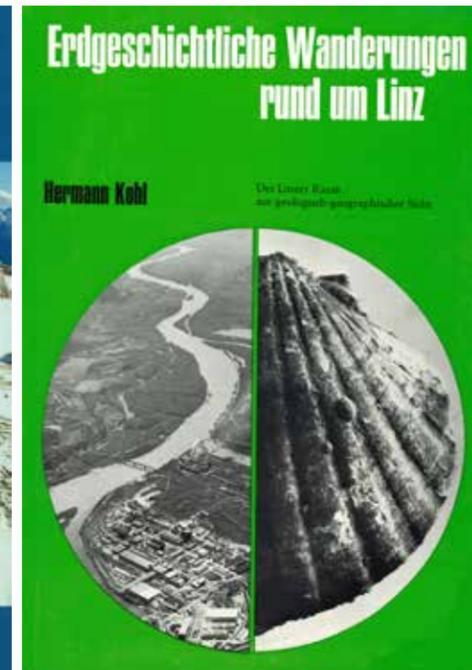
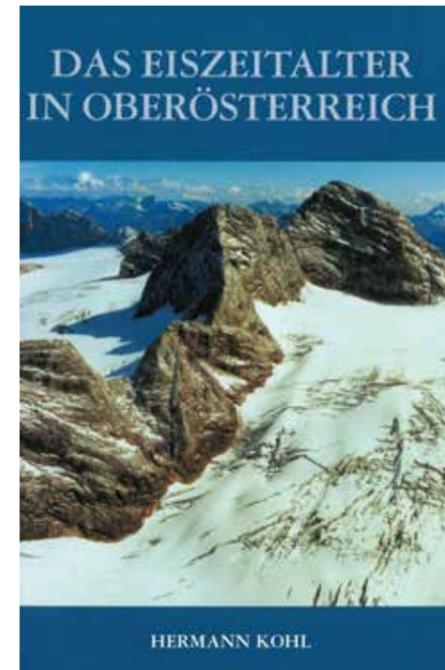
ZUR ERINNERUNG AN EINEN BEDEUTENDEN QUARTÄRGEOLOGEN, SAMMLUNGSLEITER UND DIREKTOR AM OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM

„Was wäre, wenn?“, ist eine sicher oft gestellte Frage. Wenn die berühmten Eiszeitforscher Albrecht Penck (1858–1945) und Eduard Brückner (1862–1927), dieser in Wien, jener in Berlin an der jeweiligen Universität wirkend, ihre epochemachenden Beobachtungen nicht im süddeutschen Raum nördlich des Bodensees, sondern im östlichen Bayern und Oberösterreich gemacht hätten, dann hießen die vier klassischen Eiszeiten heute bestimmt anders. Statt den namengebenden kleinen Voralpenflüssen Günz, Mindel, Riß und Würm wäre zumindest eine dieser Kaltzeiten nach dem Inn, der Traun oder der Krems benannt worden. Denn hier in unserer Heimat, im unmittelbaren Alpenvorland, sind die Ablagerungen (Sedimente) aus den wechselnden Kalt- und Warmzeiten, sind Moränen und flache, aber ausgedehnte Schotterkörper, Ablagerungen von Flüssen, mindestens so typisch und beispielhaft ausgebildet. Was Wunder, wenn sich heimische, sprich oberösterreichische Geologen diesen Schlüsselstellen der jüngeren Erdgeschichte seit jeher intensiv widmeten. Zu diesen zählte in hervorragender Weise Dr. Hermann Kohl, dessen runder Geburtstag heuer gerade in jenes Jahr fällt, in dem das Oberösterreichische Landesmuseum in seiner bisherigen juristischen Form, zumindest aber namentlich und organisatorisch – ebenfalls nach ziemlich genau 100 Jahren – Geschichte geworden ist.

Dr. Hermann Kohls Leben und Wirken wurde nach seinem Tode in den einschlägigen wissenschaftlichen Periodika von berufener Seite in entsprechender Weise gewürdigt, daher kann in diesem Beitrag auf manches verzichtet werden. Vielmehr geht es darum, den Menschen Kohl in den Vordergrund zu rücken und vor allem auch seine besonderen Verdienste für das Oberösterreichische Landesmuseum und die regionalen Geowissenschaften hervorzuheben.

Aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnis der französischen Sprache war er im Zweiten Weltkrieg in Frankreich dienstverpflichtet. Nach der Kriegsgefangenschaft konnte er trotz äußerst bescheidener Lebensumstände seine an der Wiener Universität begonnenen Studien in Graz in den Fächern Geographie, mit besonderem Schwerpunkt in der Physischen Geographie, und Geschichte fortsetzen und abschließen. Das Streben nach beruflich gesicherter Position führte ihn zunächst als Professor an verschiedene Linzer Gymnasien. Neben dem fordernden Beruf begann er an seiner geomorphologischen Dissertation zu arbeiten, die mit der Promotion (mit Auszeichnung!) 1952 abgeschlossen werden konnte. Mit dem Thema *Geomorphologie des mittleren Mühlviertels und des Donautales von Ottensheim bis Mauthausen* waren damit auch seine zukünftigen Forschungsschwerpunkte festgelegt.

Die fachlichen Begegnungen mit Dr. Wilhelm Freh, dem späteren Direktor, und Dr. Josef Schadler, der bis 1945 verdienstvoll am Oberösterreichischen Landesmuseum gewirkt hatte, brachten ihm Kenntnisse in allen Gebieten der Geowissenschaften, von der regionalen Geologie bis zur Mineralogie und Paläontologie unseres Bundeslandes. Gleichwohl waren Landformung und Oberflächengestaltung von der jüngeren Erdgeschichte bis ins Heute für den Rest seines Lebens die bestimmenden Themen. Hier führte ihn die Zusammenarbeit mit Univ.-Prof. Dr. Julius Fink (Universität Wien) zur Quartärforschung, bereitete er die Österreich-Exkursion 1955 der Deutschen Quartärvereinigung vor und befasste sich insbesondere mit den quartären Ablagerungen der Traun-Enns-Platte. Viele Publikationen, auch in international anerkannten Zeitschriften, ermöglichten ihm 1965 auch die Teilnahme am Kongress der INQUA (Internationale Quartärvereinigung) in Boulder, Colorado, USA, sowie 1978 auf Einladung der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften nach Sibirien.



Publikationen von Hermann Kohl

Da mit der Pensionierung von Hofrat Dr. Wilhelm Freh die Sammlungsleitung „Erdwissenschaften“ am Landesmuseum vakant geworden war, wechselte Kohl 1971 vom Bundes- in den Landesdienst. Vielfältige Aufgaben harrten seiner, waren doch noch zahlreiche Kisten mit Gesteinen, Mineralien und Fossilien, die während des Krieges ausgelagert worden waren, aufzubereiten und – zumindest notdürftig – am Dachboden des Francisco Carolinum in die alten Sammlungsschränke einzuordnen. Diese Arbeiten boten beste Gelegenheit, sich mit den Mineral- und Fossilvorkommen Oberösterreichs vertraut zu machen. Erste Früchte dieser Arbeit wurden publiziert. Als jahrelanger freiwilliger Mitarbeiter der Naturkundlichen Station der Stadt Linz im Botanischen Garten, wo er auch die später ins Neue Rathaus übersiedelte „Bohr- und Aufschlusskartei“ für Linz mit über 1.000 Einträgen betreute, lag es nahe, diese im *Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station* zu veröffentlichen. So entstand die Artikelserie *Minerale im Großraum Linz*, zahlreiche Einzelbeiträge über neue Fossilfunde (Plesching, Ebelsberg, Linz-Kleinmünchen) und – seiner Zeit voraus – eine dreiteilige Dokumentation über Bau- und Dekorsteine des Linzer Stadtgebietes mit dem Titel *Gesteinskundlicher Lehrpfad durch Linz*.

Nicht einmal acht Jahre nach seinem Dienstantritt am Museum wurde Dr. Hermann Kohl im Februar 1979 zum Direktor bestellt. Umsichtig und gewissenhaft führte er die Geschäfte, heute würde man sagen „unaufgeregt“, aber mit Hingabe, Geschick und Empathie für seine Mitarbeiter. Ehe er mit Oktober 1984 auf eigenen Wunsch in den (Un-)Ruhestand versetzt wurde, gab es 1983 zweifellos einen Höhepunkt in seinem musealen

Wirkungskreis. 1983 war das 150-Jahr-Jubiläum des Musealvereins beziehungsweise des Landesmuseums zu feiern, mit einem umfangreichen Symposium, wissenschaftlichen Vorträgen in den Hörsälen der Johannes Kepler Universität und einem Festakt im Landestheater, zu dem auch der damalige Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger gekommen war. Dazu erschien ein von Kohl inhaltlich und redaktionell aufwändig gestalteter Band mit zahlreichen Farbfotos, in dem Geschichte, Bau und Sammlungen des Landesmuseums erstmals seit 1933 in größerem Umfang präsentiert wurden.

1977 erfolgte auf Einladung von Univ.-Prof. Dr. Julius Fink am Institut für Geographie der Universität Wien die Habilitation mit dem Thema *Beiträge zur Quartärforschung von Oberösterreich*; die daraus resultierenden Lehraufträge wurden über viele Jahre gerne und überzeugend wahrgenommen.

Die quartärgeologischen Arbeiten ruhten daneben keineswegs. Sie wurden aber überwiegend in der Freizeit, an Wochenenden, an Zwickeltagen erledigt, die Museumsarbeit ließ einfach keine Freiräume zu. Dutzende Publikationen, Vorträge, Exkursionen wurden vorbereitet beziehungsweise zur Druckreife gebracht, ferner geologische Gutachten, vornehmlich wasserwirtschaftlich-quartärgeologisch – und nie ruhte die Geländearbeit in seinem so geliebten eiszeitlich geprägten Alpenvorland, in der Traun-Enns-Platte, im Traun- und Kremstal. So entstanden etwa 20 Kartierberichte und geologische Manuskriptkarten im Maßstab 1:10.000 für die Geologische Bundesanstalt in Wien. Er



Mag. Erich Reiter und Dr. Hermann Kohl bei der Ausstellungseröffnung „Phänomen Leben“ im Schlossmuseum Linz, 23. Oktober 2007 (Foto: Fritz Gusenleitner)

hätte dies, wie er mir im persönlichen Gespräch mitteilte, nie im Rahmen der münsterierten Kartieraufträge so penibel und umfassend, mit einer Fülle an zusätzlichen Informationen, durchführen können, wären ihm nicht schon die jahrzehntelang mehr oder weniger privat gesammelte Beobachtungen und Aufzeichnungen zur Verfügung gestanden.

Mit großer Freude erlebte daher HR Kohl die Herausgabe des Blattes Nr. 49 Wels (Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000) im Jahr 1996. Die zugehörigen Erläuterungen erschienen 1997. Bearbeitet von Hans Georg Krenmayr (GBA), war Kohl für das Quartär und damit den überwiegenden Anteil der alleinigen Aufnahmsgeologe; das „Tertiär“ (heute: Känozoikum) mit etwa 25 % wurde von H. G. Krenmayr, R. Roetzel und Ch. Rupp (alle GBA) bearbeitet. Zudem war es das erste Kartenblatt dieser nunmehr eingestellten Serie – die neuen Karten werden in der UTM-Projektion im Maßstab 1 : 25.000 erscheinen –, das digital erstellt wurde.

Befreit von den Bürden verwaltungstechnischer und administrativer Aufgaben, konnte Kohl nun auch daran gehen, seine umfang- und detailreichen Forschungsergebnisse zu sichten, ergänzend zu überarbeiten und schriftlich zusammenzufassen. So erschienen im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 1997, 1998 und 1999 drei umfangreiche Publikationen mit dem Titel *Das Eiszeit-*

alter in Oberösterreich. Auf ausdrücklichen Wunsch der Landeskulturdirektion wurden diese gemeinsam als Band 17 in die Schriftenreihe des OÖ. Musealvereines (Gesellschaft für Landeskunde) aufgenommen und im Jahre 2000 in Buchform der Öffentlichkeit übergeben – ein Meilenstein in der geologischen Erforschung unserer Heimat, der über Jahrzehnte Bestand haben wird.

Natürlich blieb für die umfangreichen und verdienstvollen Arbeiten Kohls die Anerkennung der offiziellen Stellen nicht aus:

- Theodor Körner Preis (1965)
- Großes Ehrenzeichen der Republik Österreich (1985)
- Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geologischen Gesellschaft (1986)
- Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (2006)

Mag. Erich Reiter, Mineraloge

Quellennachweis:

Kohl, Hermann: Dr. Hermann Kohl – curriculum vitae – Unveröffentlichtes Manuskript, 1995. (Archiv E. Reiter).
Ulm, Benno: Direktor Kohl im dauernden Ruhestand. In: Kohl, Hermann (Hg.): Aktuelle Berichte des OÖ. Landesmuseums Nr. 38, Linz 1985.

REGIONALMUSEEN IN OBER- ÖSTERREICH IN DER CORONA-KRISE

ERGEBNISSE DER ONLINE-UMFRAGE

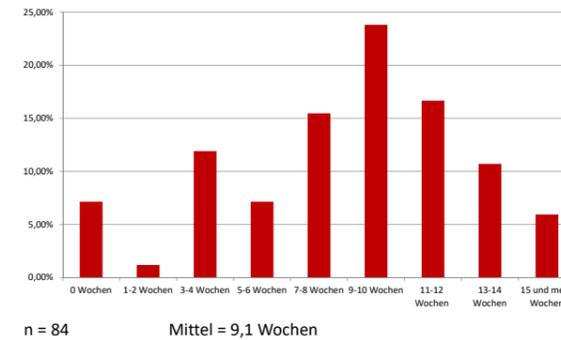


Abbildung 1: Zeitraum der Museumsschließungen

Dass die Corona-Pandemie beziehungsweise die Maßnahmen zur Eindämmung derselben auch die Museen hart getroffen haben, steht grundsätzlich außer Zweifel. Doch um hier einerseits diese einschneidende Situation zu dokumentieren und sich andererseits nicht auf allgemeine und vielleicht auch zu subjektive Aussagen beziehen zu müssen, hat der Verbund Oberösterreichischer Museen von 12. Juli bis 19. August 2020 eine Online-Umfrage unter den oberösterreichischen Museen durchgeführt. 102 Museen haben daran teilgenommen und ihnen sei, auch auf diesem Weg, nochmals gedankt. Abgefragt wurde das erste Halbjahr 2020 bis zum Schulschluss am 10. Juli 2020. Die Fragestellungen bezogen sich primär auf die Reduzierung von Öffnungszeiten, auf Besucherrückgänge und finanzielle Einbußen. Ein Fragenkomplex zielte auf eine qualitative Einschätzung der Auswirkungen auf die Museen.

Absagen und Stornierungen

Zwei Drittel der Museen mussten aufgrund der Corona-Krise ihre Öffnungszeiten zumindest für eine gewisse Zeit reduzieren, wobei die Museen im Durchschnitt sogar 9,1 Wochen gänzlich geschlossen halten mussten

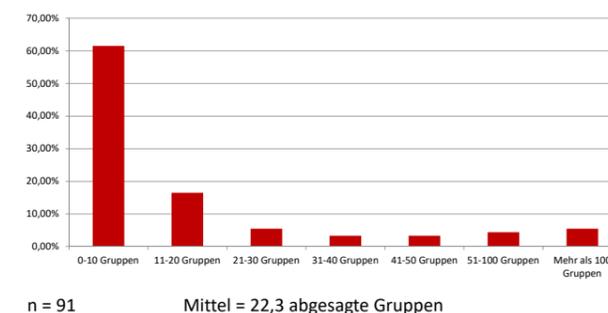


Abbildung 3: Stornierung von Gruppenbuchungen

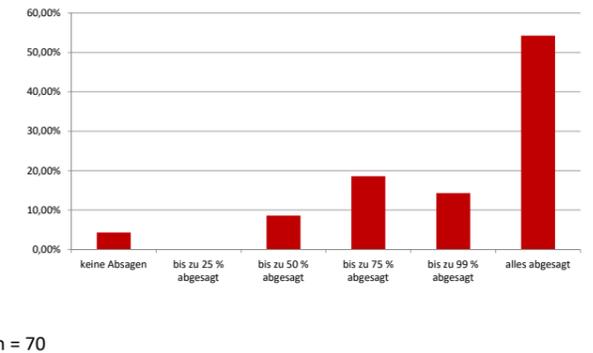


Abbildung 2: Anteil der abgesagten Veranstaltungen

oder auch wollten. Die Grafik von Abbildung 1 zeigt, dass 23,8 % der Museen neun bis zehn Wochen geschlossen waren, 5,94 % sogar 15 Wochen oder länger. Einige mussten gar nicht schließen, am ehesten wohl jene, die regulär erst kurz vor dem Ende des Lockdowns Mitte Mai oder danach geöffnet hätten.

Fast 60 % der Museen konnten bis zum Schulschluss am 10. Juli 2020 keine oder maximal bis zu 50 Besucherinnen und Besucher verzeichnen. Auch wenn es keine Vergleichszahlen der Vorjahre zu diesen Daten gibt, ist dieser offensichtliche Besucherrückgang der Schließung von bis zu neun Wochen und darüber hinaus den reduzierten Öffnungszeiten anzulasten. Hinzu kommt eine durch die Pandemie generell reduzierte Bereitschaft, öffentliche Orte oder größere Menschenmengen, in weiterer Folge also auch Museen, zu besuchen. Dies zeichnet sich natürlich auch beim Rückgang der Gruppenbuchungen ab, wie Abbildung 3 verdeutlicht. Im Mittel mussten 22,3 Gruppenbuchungen abgesagt werden oder konnten weniger als im Vorjahr durchgeführt werden. Dabei haben allerdings 61,54 % der Museen einen Rückgang von bis zu zehn Gruppen zu verzeichnen und 16,48 % einen Rückgang von bis zu 20 Gruppen. Die Bedeutung dieses Besucherschwundes wiederholt sich auch in einer späteren Grafik.

Ein weiteres Standbein der Museumbetreiberinnen und -betreiber, das ebenso stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, sind Veranstaltungen. Viele Museen können zumindest einen Teil ihrer Fixkosten durch die Einnahmen bei Veranstaltungen erwirtschaften. Im ersten Halbjahr 2020 mussten allerdings 54,29 % der Museen alle geplanten Veranstaltungen absagen. In der Regel waren das bis zu sechs Veranstaltungen, mit zwei Ausnahmen: Ein Museum musste 14, ein weiteres 28 Veranstaltungen absagen. Weitere 18,57 % der Museen muss-

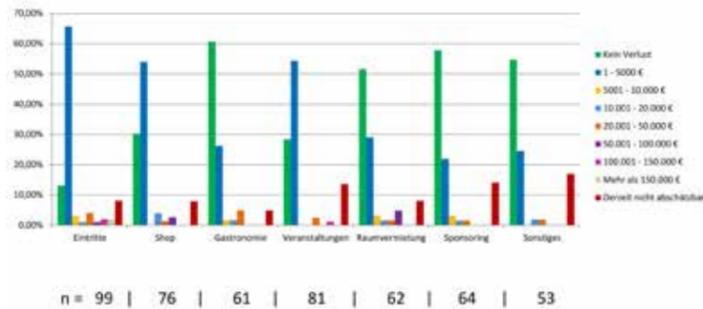


Abbildung 4: Entgang an kalkulierten Einnahmen

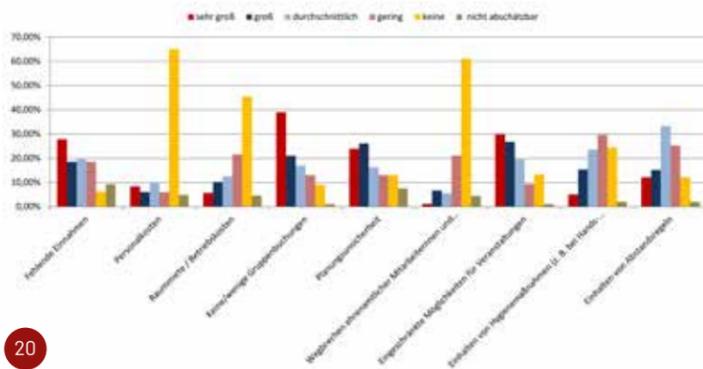


Abbildung 5: Größte Schwierigkeiten aufgrund der Corona-Krise

ten zwischen 50 und 75 % ihrer Veranstaltungen absagen und ein Blick auf Abbildung 2 zeigt, dass in Summe mehr als drei Viertel der oberösterreichischen Museen mehr als die Hälfte ihrer Veranstaltungen canceln mussten.

Finanzielle Auswirkungen

Das Ausbleiben der Besucherinnen und Besucher, besonders der Gruppen, und die reihenweisen Absagen von Veranstaltungen haben natürlich finanzielle Auswirkungen. Museen, und besonders die ehrenamtlich geführten, müssen ohnehin mit viel zu geringen Summen auskommen. Wenn dann auch noch die wenigen Einnahmequellen wegfallen – und wir sprechen hier nur vom ersten Halbjahr –, kann das existenzbedrohende Ausmaß annehmen.

Abbildung 4 zeigt, wo die meisten Verluste liegen. Die drei der am häufigsten beantworteten Bereiche „Eintritte“, „Shop“ und „Veranstaltungen“ sind auch jene Bereiche, in denen die größten Ausschläge zu beobachten sind, erkenntlich vor allem an den blauen Säulen zu den Verlusten bis € 5.000,00. Generell scheinen sich die meisten Verluste bei bis zu € 5.000,00 zu bewegen. Das klingt im Einzelfall nicht überaus viel, in der Regel sind die Museen aber von Ausfällen in zwei oder drei Bereichen betroffen. Kumulativ können also auch Verluste bis zu € 15.000,00 schlagend werden.

Aber auch ein Einnahmen-Entgang von mehr als € 20.000,00 ist keine Seltenheit und kann in allen

Bereichen vorkommen. Sogar Verluste von mehr als € 150.000,00 wurden zweimal für den Bereich „Eintritte“ angegeben.

Zusätzlich anfallende Kosten durch Hygienemaßnahmen oder sonstige Sicherheitsmaßnahmen hielten sich dagegen in Grenzen. 43,56 % der Museen haben, zumindest bis zur Jahresmitte, bis zu € 100,00 dafür bezahlt, 21,78 % bis zu € 500,00. Ausgaben von bis zu € 1.000,00 oder sogar darüber liegen jeweils im einstelligen Prozentbereich.

Einschätzung durch die Museen

Auf die Frage, wie sie zusammenfassend die Folgen der Corona-Krise für ihr Haus einstufen würden, antworteten 36,63 % der Museen, die Folgen für das Museum seien „sehr groß“ oder „groß“, während 21,78 % von durchschnittlichen und weitere 18,81 % von geringen Folgen sprechen.

Differenzierter stellen sich die Antworten dar, wenn man nach den Auswirkungen auf die verschiedenen Bereiche der Museumsarbeit fragt. Abbildung 5 zeigt dabei deutlich, dass die wenigsten Schwierigkeiten in den Bereichen Personalkosten, Raummiete und Wegbrechen der Ehrenamtlichen gesehen werden. 65,05 % der Museen sehen keine Herausforderungen bei den Personalkosten, bei einer meist ehrenamtlichen Struktur ist dies jedoch nicht verwunderlich. Aber auch ein Wegbrechen der Ehrenamtlichen fürchten 61,11 % der Museen überhaupt nicht. Raummieten und Betriebskosten sind für 45,45 % keine Schwierigkeit.

Drastischer ist die Situation beim Wegfall der Gruppenbuchungen. Darin sehen 39 % der Museen ein sehr großes Problem. Die eingeschränkten Möglichkeiten bei Veranstaltungen sind für 29,9 % eine sehr große und für 26,8 % eine große Herausforderung. Damit einher gehen auch die Planungsunsicherheit und natürlich der Wegfall von Einnahmen, der schon angesprochen wurde. Für 27,84 % der Museen ist dieser Wegfall ein sehr großes Problem, für 18,56 % eine große Schwierigkeit und für weitere 19,59 % zumindest eine durchschnittliche.

Damit sind die Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie eindringlich dargestellt. Bisher konnte allerdings nur das erste Halbjahr 2020 beziffert und bewertet werden. Es bleibt also abzuwarten, wie sich die Dynamik im zweiten Halbjahr weiterentwickelt, wobei bei weiteren oder länger andauernden Einschränkungen schlimmstenfalls mit endgültigen Museumsschließungen zu rechnen sein wird, auch wenn die bereitgestellten finanziellen Hilfsmaßnahmen, wie etwa der NPO-Fonds, einiges auffangen können.

Christian Hemmers

STIMMEN AUS DER MUSEUMSLANDSCHAFT

OBFRAU URSULA PÖTSCHER VOM FREILICHTMUSEUM PELMBERG ZU EINER „AUSSERGEWÖHNLICHEN“ MUSEUMSSAISON 2020



Freilichtmuseum Pelmburg (Foto: Flora Fellner Fotografie)



Ursula Pötscher (Foto: light-moments.at)

Elisabeth Kreuzwieser: Das heurige Jahr war geprägt von einem ständigen Auf und Ab und vielen Planungsunsicherheiten. Der Lockdown im Frühjahr war für alle Menschen ein tiefer Einschnitt, im Museumsbereich war dieser vorerst verbunden mit einer generellen Schließung, danach kamen allmähliche Lockerungen. Es folgte ein zweiter Lockdown – wiederum mit generellen Museumsschließungen. Wie hat der Heimatverein Urfahr-Umgebung das heurige Jahr aus der Sicht als Museumsbetreiber erlebt?

Ursula Pötscher: Da wir ein eher kleines Museum sind und nur ehrenamtliche Mitarbeiter tätig sind, war eine rasche Reaktion auf die ständig wechselnden Vorgaben möglich, aber doch belastend. Offizielle Termine, größere Gruppenbesuche und im Juni die Schulklassen sind leider ausgefallen. Die Öffnung des Museums ab Juni wurde von den Gästen sehr positiv bewertet, da oft ein Ausflugsziel in der Nähe gesucht wurde und wir auch von der lokalen Presse unterstützt wurden. Die abgesagten Großveranstaltungen fehlen natürlich bei den Besucherzahlen. Positiv haben wir empfunden, dass ein gewisser Handlungsdruck von uns genommen wurde und wir ein nettes, interessiertes und dankbares Publikum betreuen durften.

Elisabeth Kreuzwieser: Konnte die Zeit der Museumsschließung anderweitig genutzt werden? Was wurde im Freilichtmuseum Pelmburg „hinter den Kulissen“ gemacht?

Ursula Pötscher: Die Zeit der Museumsschließung haben wir für gründliche Objektpflege genutzt, ebenso für

Durchsicht und Ordnung des Depots und der Ausstellungsräume sowie für verschiedenste Reparaturarbeiten.

Elisabeth Kreuzwieser: Hat der Trägerverein finanzielle Hilfestellungen erhalten beziehungsweise hat er darum überhaupt ansuchen können? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wie war die Abwicklung?

Ursula Pötscher: Wir haben nicht angesucht, da die Vor-

gaben für uns nicht zutreffend sind.

Elisabeth Kreuzwieser: Derzeit sind Prognosen für die nächste Museumssaison schwierig, da niemand weiß, wie sich die Lage corona-bedingt in den nächsten Monaten entwickeln wird. Wie plant der Heimatverein Urfahr-Umgebung das Museumsjahr 2021?

Ursula Pötscher: Wir planen das Jahr 2021 ganz optimistisch. Wir zeigen auf alle Fälle die heuer verschobene Ausstellung *Altes Spielzeug*. Ob wir die Eröffnung beim internationalen Museumstag und unseren sehr beliebten Kreativherbst und verschiedene Kinderprogramme durchführen können, wird sich zeigen – geplant sind sie. Für 2021 steht auch die teilweise Reparatur des Strohdaches und damit die Beschaffung des Stroh auf dem Plan.

Elisabeth Kreuzwieser: Was sind Ihre Wünsche für das kommende Jahr und was wünschen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen für 2021?

Ursula Pötscher: Ich wünsche uns allen ein möglichst „normales“ Jahr, mit der Möglichkeit längerfristiger Planung und Durchführung unserer Veranstaltungen. Wichtig ist auch die Anerkennung der Museen und der Arbeit, die hier mit viel Freude und Engagement, großteils durch „Ehrenamtliche“, geschieht. Museen sollten während Lockdowns offenbleiben, um den Menschen Ziele und Freude, außerhalb der Ballungszentren, zu ermöglichen.

Allen Kolleginnen und Kollegen wünsche ich für 2021 viel Freude und Optimismus. Bleiben wir gesund – es wartet viel schöne Arbeit auf uns.

OÖ MUSEUMSSOMMER 2020

EINE NACHLESE ZUR MEDIENINITIATIVE DES VERBUNDES OBERÖSTERREICHISCHER MUSEEN



Sujet des OÖ Museumssommers (Grafik: Claudia Erblehner)

Als nach dem ersten Lockdown im Frühling ein Aufsperrn der Museen ab Mitte Mai wieder möglich war, öffneten die Häuser unter Einhaltung der Vorgaben nach und nach wieder ihre Pforten für Besucherinnen und Besucher. Museen als regionale Kulturanbieter sollten insbesondere in diesem Sommer mit eingeschränkter Reisefreiheit verstärkt in den Fokus gerückt werden. Daher starteten wir seitens des Verbundes Oberösterreichischer Museen mit Beginn der Sommerferien eine Medieninitiative unter dem Motto *OÖ Museumssommer 2020 – Auf Sommerfrische ins Museum*, bei der wir alle zwei Wochen ein neues Museumsthema vorstellten, das Anregungen für Museumsbesuche in den Regionen liefern sollte. Auch wenn sich der gesamte Sommer hinsichtlich der Organisation von Veranstaltungen und Ausstellungen in den Museen schwierig gestaltete und es immer wieder zu Veranstaltungsabsagen kam oder angesichts allgemeiner Verunsicherung das Museumspublikum teilweise nicht so zahlreich kam wie erhofft, war es uns ein besonderes Anliegen, gerade in der schwierigen Zeit der Corona-Pandemie ein Zeichen zu setzen und die Museen bei der Öffentlichkeitsarbeit mit dieser Initiative zu unterstützen. Im Rahmen von Presseaussendungen, auf unserer Website sowie in unseren Social-Media-Kanälen waren wir mit verschiedenen museumsbezogenen Themen präsent.

Den Beginn machten unter dem Motto *Haus & Hof* Oberösterreichs Bauern- und Freilichtmuseen, die Kultur und Natur in einzigartiger Weise verbinden: Eine oberösterreichische Besonderheit ist, dass hier kein zentrales Freilichtmuseum besteht, sondern die denkmalgeschützten Gebäude großteils am angestammten Ort verblieben sind und in ihrer ursprünglichen Umgebung erhalten wurden. An den einzelnen Standorten erfährt

man Wissenswertes über landschaftstypische Bauweisen und über das Leben und Arbeiten am Land in vorindustrieller Zeit.

Als Nächstes wendeten wir uns der Wasserkraft zu, die für zahlreiche Betriebe etwa in der Eisenwurzen und im Mühlviertel für den Antrieb von Maschinen sorgte. Am rauschenden Bach lautete dabei das Motto: Rund 25 historische Mühlen, Hämmer, Schmieden und Sägen können in Oberösterreich als Schaubetriebe oder Museen besichtigt werden. Ein Besuch in einem dieser Museen – verbunden mit einer kleinen Wanderung dem kühlen Bachlauf entlang – wurde als lohnenswertes Ziel für einen sommerlichen Tagesausflug mit der ganzen Familie empfohlen.

Danach wurde unter dem Titel *Glauben & Herrschen* zu einer Reise zu Oberösterreichs Stiften, Burgen und Schlössern geladen. Rund 40 eindrucksvolle Bauten erzählen vom Leben der Mächtigen und Herrschenden vergangener Jahrhunderte, aber auch vom lebendigen Glauben der Menschen. Oft beherbergen diese Bauten auch sehenswerte museale Präsentationen in einem prunkvollen Ambiente.

Kunstmuseen sind faszinierende Orte des In-Sich-Gehens und des Eintauchens in das künstlerische Schaffen hochbegabter Menschen. Unter dem Titel *Werke & Wege* wurden 35 Museen vorgestellt, die Kunst präsentieren und ausstellen oder auch Wohn- und Schaffensort bekannter Künstlerpersönlichkeiten waren und so Einblick in deren Leben geben.

Zum Abschluss der Reise durch die Oberösterreichische Museumslandschaft waren am letzten Ferienwochenende Familien mit Kindern in 18 Museen zu besonderen Aktivitäten im Rahmen des *Ferienfinales im Museum* eingeladen: Bei Workshops, Handwerksvorführungen, Sonderführungen, Rallyes und Quizzes konnten Kinder und Familien in den teilnehmenden Museen Neues entdecken, gemeinsam werken oder erworbenes Wissen spielerisch überprüfen. Perfektes Wetter an diesem letzten Ferienwochenende begünstigte insbesondere Angebote, die in Verbindung mit Outdoor-Aktivitäten standen. Wir bedanken uns herzlich bei allen teilnehmenden Museen für die Planung und Organisation ihrer Aktivitäten im Rahmen der Kooperation mit der OÖ Familienkarte, die wir gerne auch im kommenden Jahr wieder anbieten möchten.

Elisabeth Kreuzwieser



Steinkreuz, Niederneukirchen

DIE OÖ KLEINDENKMAL-DATENBANK IST ONLINE WERTVOLLE ERINNERUNGSRORTE IN DEN BLICKPUNKT RÜCKEN

Das Projekt der OÖ Kleindenkmaldatenbank im *forum oö geschichte* ist nun in eine ganz entscheidende neue Phase eingetreten: Nachdem die ersten Redakteure bereits seit mehreren Monaten an der Dateneingabe arbeiten, konnte die Datenbank des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmalforschung OÖ im Oktober 2020 mit einem Stand von mehr als 1.000 Klein- und Flurdenkmälern erstmals freigeschaltet und für Interessierte zugänglich gemacht werden. Das Projekt versteht sich als work in progress und wird laufend erweitert und ausgebaut. Die Datenbank ist abrufbar unter: www.oogeschichte.at/datenbanken/kdb.

Suche nach Denkmälern

Für die Suche nach Denkmälern stehen mehrere Möglichkeiten zur Verfügung: Einstiege in die Datenbank befinden sich auf der Startseite des *forum oö geschichte* sowie

unter dem Menüpunkt *Datenbanken*. Hier kann über ein Suchformular nach Gemeinden oder Bezirken gesucht werden. Es werden für die Suche nur Orte angezeigt, zu denen bereits Kleindenkmäle verfügbar sind. Außerdem kann nach ortsüblicher Bezeichnung sowie nach den Denkmalkategorien *Naturdenkmäler*, *Profane Denkmäler* oder *Sakrale Denkmäler* gesucht werden. Dabei hilft auch ein Kategorienbaum, der aufklappbar ist und weitere Untergliederungen bereitstellt. Auch nach speziellen Funktionen, die dem Denkmal zugeschrieben werden, oder nach dem Votations- oder Errichtungsgrund können Denkmäle ausgegeben werden. Wird hier beispielsweise nach dem Votationsgrund *Pest/Seuche* gesucht, werden alle in der Datenbank eingetragenen Pestmarterl, Pestsäulen, Kapellen oder ähnliche Denkmäle, die im Gedenken an die Opfer der Pest errichtet wurden, angezeigt.

Nicht zuletzt steht auch eine GPS-Suche zur Verfügung, mit der die Denkmäle in der nächsten Umgebung ausgegeben werden können. Das Suchergebnis kann sowohl als Liste als auch in einer Kartenansicht dargestellt werden.

Informationen zu Kleindenkmälern

Die zu Stein gewordenen Geschichten des Ortes oder von Familien sowie Informationen zu den vielen kulturhistorischen Naturdenkmälern werden für Interessierte als auch für Forscher dokumentiert und zugänglich gemacht. Aber auch für die Ortsbildpflege oder für Restaurierungsvorhaben stellt die Datenbank ein wichtiges Instrument dar, da Informationen zu den Abmessungen oder die Dokumentation eines vormaligen Zustands abgerufen werden können. Ziel der Datenbank ist es, die Denkmäle so umfassend wie möglich zu dokumentieren. Welche Informationen frei zugänglich gemacht werden, liegt im Ermessen des Autors einer Publikation, in der das Denkmal erfasst ist, beziehungsweise des Redakteurs, der den Datensatz eingibt. In jedem Fall erhält man Minimalinformationen zum Kleindenkmal, im Idealfall aber werden umfassende Informationen vermittelt wie die gebräuchliche Bezeichnung, eine wissenschaftliche Einordnung nach Denkmalkategorien, der Schutzstatus gemäß Bundesdenkmalamt, der Standort, die Abmessungen, der Errichtungszeitraum oder der Errichtungs- oder Votationsgrund sowie die Entstehungsgeschichte und Bedeutung des Kleindenkmals. Auch Hinweise auf die verwendete Literatur oder weitere Quellenhinweise werden angeführt.



Thalhuber Kapellenbildstock,
Niederneukirchen, 2020

Hausbild Mayr Valtl,
Niederneukirchen, 2020



Informationen gesucht

Wenn zu einzelnen Kleindenkmälern wiederum nur wenige Informationen bekannt sind, sind die Nutzer der Datenbank herzlich zur Mitwirkung eingeladen. Zusätzliche Informationen oder bessere Bilder erhöhen die Qualität des Angebots. Nutzer der Datenbank können ihr Wissen zum historischen Kontext des Kleindenkmals aus mündlichen Überlieferungen oder aus ihnen bekannten Sagen einbringen und auf diese Weise zu einer möglichst umfangreichen und aktuellen Dokumentation beitragen.

Einladung zur Mitarbeit

Schlägt Ihr Herz für die Kleindenkmäler in Ihrem Ort? Oder haben Sie selbst zu den Kleindenkmälern Ihrer Gemeinde geforscht und möchten Sie gerne am Projekt mitarbeiten, so besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Schulung für die Arbeit mit der Datenbank. Als Redakteurin oder Redakteur können Sie die Denkmäler Ihres Ortes in die Datenbank eintragen und Ihr Wissen anderen Interessenten sowie der Forschung im Allgemeinen zur Verfügung stellen. Wenden Sie sich dazu am besten an die Leiterin des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmalforschung Frau Kons. Brigitte Heilingbrunner.

Wir freuen uns, gemeinsam mit dem Arbeitskreis für Klein- und Flurdenk-

malforschung OÖ an diesem großartigen Projekt mitarbeiten zu dürfen, mit dem wir Informationen für Interessierte und für die landeskundliche Forschung zugänglich machen können und auf diese Weise unsere Denkmäler als wertvolle Erinnerungsorte in den Blickpunkt rücken.

Elisabeth Kreuzwieser

Fotos: Brigitte Heilingbrunner

ARBEITSKREIS FÜR KLEIN- UND FLURDENKMALFORSCHUNG OÖ.

Kons. Brigitte Heilingbrunner
E-Mail:
kontakt@kleindenkmalforschung.at
Tel.: +43 (0) 664/17 16 173
www.oogeschichte.at/
datenbanken/kdb

AUTHENTISCH ODER OBERFLÄCHLICH?

TAGUNGSBAND ZUR 28. BBOS-TAGUNG
IN BAD ISCHL ERSCHEINT IN KÜRZE

Von 22. bis 24. September 2019 lud der Verbund Oberösterreichischer Museen als Gastgeber der 28. BBOS-Tagung nach Bad Ischl ein. Unter dem Titel *Authentisch oder oberflächlich? Wege der Zusammenarbeit von Museen und Tourismus* widmete sich die Fachtagung einem bedeutenden Thema für die Museumsarbeit aus dem Blickwinkel zweier „Welten“: den Museen und der Tourismusbranche. Während den Museen das Image anhaftet, verstaubt und zu wenig innovativ zu sein, wird dem Tourismus das oberflächliche Heischen nach dem Event und Zahlen nachgesagt. Und so manche Stolpersteine scheinen in der Praxis tatsächlich einer funktionierenden Zusammenarbeit im Weg zu stehen.

Dennoch sind Museen und touristische Anbieter eng miteinander verbunden, ihre Arbeitsfelder haben vieles gemeinsam, wenn es etwa um das Zeigen von Schätzen, das Fokussieren auf das Authentische oder das Erzählen von Geschichten geht.

Wie eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Museen und Tourismus aussehen kann und was Museen brauchen, wenn sie mit touristischen Anbietern kooperieren wollen, aber auch, was sich Museumsbetreiber von der Tourismusbranche wünschen, waren Fragen, die im Rahmen der Veranstaltung diskutiert wurden. Die Tagung widmete sich explizit auch kleineren Museen in den Regionen. So wurde anhand einiger guter Beispiele aufgezeigt, welche Wege diese einschlagen können, um am touristischen Markt zu bestehen.

Neben Keynotes von Dr.ⁱⁿ Herta Neiss vom MBA-Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz und Dr. Martin Spantig von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern kamen zahlreiche Museen aus dem Vier-Länder-Netzwerk zu Wort, die ihre Praxiserfahrungen zum Thema einbrachten. Aber auch Kolleginnen aus der Tourismusbranche berichteten über ihre Zusammenarbeit mit Museen. Aus Oberösterreich waren das Augustiner Chorherrenstift St. Florian und das PANEUM Wunderkammer des Brotes aus der Museumsregion St. Florian, das Franz Xaver Gruber Gedächtnishaus in Hochburg Ach und das We-

beremuseum im Textilen Zentrum Haslach mit Beiträgen vertreten.

Die Vorträge wurden nun auf Papier und in ein entsprechendes Layout gebracht und nach umfassenden Redaktionsarbeiten steht die Finalisierung des Tagungsbandes kurz bevor, der als Nachlese voraussichtlich im Jänner 2021 in zweisprachiger Ausführung in der Reihe *Museum Bulletin Muzeum* erscheint. Jedes Mitglieds-museum beim Verbund Oberösterreichischer Museen erhält zu Jahresbeginn ein kostenloses Exemplar per Post zugesandt.

Verbund Oberösterreichischer Museen (Hg.): Authentisch oder oberflächlich? Wege der Zusammenarbeit von Museen und Tourismus. 28. Internationale Fachtagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute (= Museum Bulletin Muzeum, 28), Leonding 2021.

ISBN 978-3-9504216-1-3



SAMMLUNGEN SICHTEN – WERKZEUGE. EINE TYPOLOGIE

ZWEI PUBLIKATIONEN RUND UM DAS THEMA SAMMLUNGEN

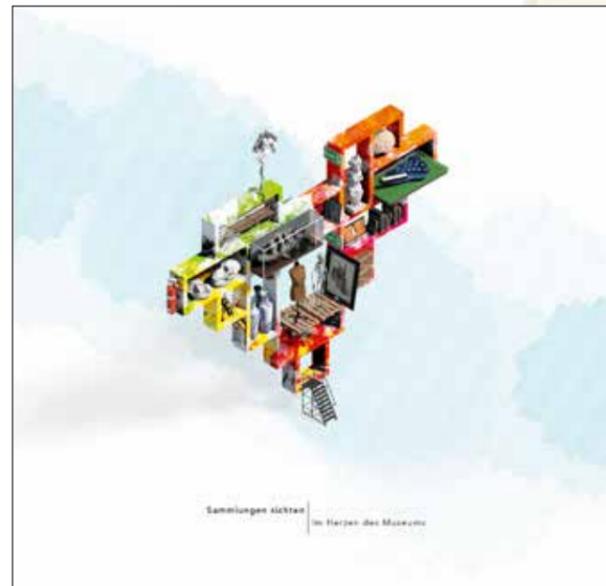
Sammlungen sichten. Im Herzen des Museums

2020 wurde vom Museumsbund Österreich eine Erhebung unter den mehr als 700 registrierten Museen Österreichs durchgeführt, etwas mehr als die Hälfte hat auch daran teilgenommen. Abgefragt wurden Informationen zu den Sammlungen in den Häusern, zu deren Größenordnungen, zur thematischen Verteilung und zum konservatorischen Zustand.

Auch wenn die Sammlungstätigkeit in den Museen sowie deren Erhaltung und Erforschung zunehmend in den Hintergrund getreten sind, so ist der Umgang mit der Sammlung nichtsdestotrotz immer noch „Ausgangspunkt für jeden weiteren Arbeitsschritt im Museum“, wie Wolfgang Muchitsch als Präsident des Museumsbundes Österreich im Vorwort zu Publikation völlig richtig bemerkt.

Die Zahlen, die sich aus der Befragung ergeben haben, sind eindrucksvoll. 94 Millionen Sammlungsobjekte finden sich in den teilnehmenden Museen. Bei Berücksichtigung der Profile der teilnehmenden Häuser kann für die Gesamtheit der registrierten Museen eine Zahl von circa 100 Millionen Objekten hochgerechnet werden. Zwei Drittel aller befragten Museen verfügen über ein digitales Inventar und etwa 60 % der Museumsbestände sind digitalisiert.

Grundsätzlich halten viele Museen ihre getroffenen Maßnahmen hinsichtlich präventiver Konservierung für ausreichend. Idealzustände gibt es aber bei den wenigsten. Besonders hinsichtlich Raumklima und Monitoring – also der regelmäßigen Kontrolle des konservatorischen Zustands der Objekte – wird Verbesserungsbedarf gesehen. Dabei fehlt es etwa 45 % der Museen



an Personal und eine ständige generelle Herausforderung ist der Platzmangel in den Depots.

Die Publikation beinhaltet noch viele weitere Informationen zu den Beständen der Museen, beispielsweise zu Materialität und Ordnung der Sammlungen, und wird bereichert durch 22 Objektgeschichten aus den verschiedensten Museen Österreichs.

Das vollständige PDF *Sammlungen sichten. Im Herzen des Museums* kann übrigens heruntergeladen werden: www.museumsbund.at/uploads/museumstag_archiv/Sammlungen_sichten_2020.pdf.

Eine begrenzte Anzahl an gedruckten Ausgaben liegt beim Verbund Oberösterreichischer Museen auf.

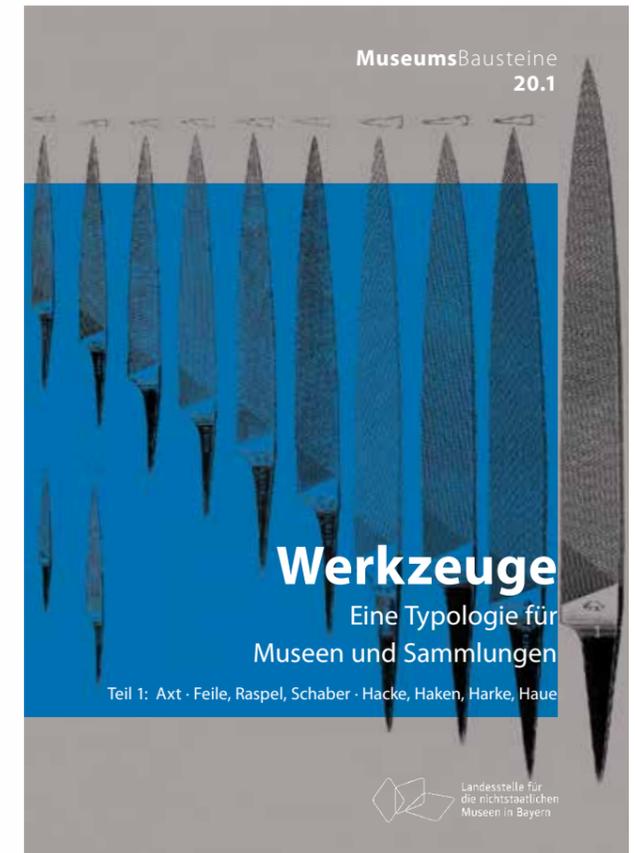
Muchitsch, Wolfgang (Hg.): Sammlungen sichten. Im Herzen des Museums. Graz 2020.

Werkzeuge. Eine Typologie für Museen und Sammlungen, Teil 1, MuseumsBausteine 20.1

„Wie nennt man das Objekt?“ Mit dieser Frage sieht man sich unweigerlich konfrontiert, wenn man beginnt, eine Museumssammlung zu erfassen. Und mit dieser Frage beginnt auch die Einleitung der neuesten Publikation der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern. Mit *Werkzeuge. Eine Typologie für Museen und Sammlungen* wurde im Rahmen der bekannten *MuseumsBausteine* eine neue Reihe eröffnet, die sich der Terminologie von Werkzeugen widmet. Teil 1 beschäftigt sich mit Äxten, Feilen – Raspeln – Schabern sowie Hacken – Haken – Harken – Hauen und wurde in Kooperation mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem LWL Freilichtmuseum Hagen bewerkstelligt.

Das Handwerk ist neben der Landwirtschaft wohl einer der am häufigsten auftretenden Sammlungsbereiche in den Museen. Insofern dürfte die Interessentengruppe für diese Publikation auch sehr groß sein.

Die vorgelegte Typologie ordnet die Werkzeuggruppen beziehungsweise Werkzeuge einerseits nach ihrer Wirkweise, zum Beispiel ob es ein spaltendes oder spanabhebendes Werkzeug ist, und andererseits nach der geometrischen Form. Zur besseren Veranschaulichung ist der Thesaurus zudem mit mehr als 240 Fotografien, Grafiken und Skizzen bereichert. Die Werkzeuge werden beschrieben, in ihrer Funktion erläutert und sind mit Synonymen für die hier verwendeten Begriffe versehen. Letzteres ist besonders begrüßenswert, da sich Werkzeugnamen oder -begriffe regional oft stark unterscheiden können.



Ergänzt wird die Publikation durch ein alphabetisches Register und durch ein Glossar zu typischen Gestaltungsmerkmalen sowie zu Herstellungstechniken. Ein Anhang mit allgemeiner Literatur zum Thema, einer Liste mit benutzten Werkzeugkatalogen und empfohlenen Internetquellen rundet den Band ab.

Allen Museumsverantwortlichen, die sich mit der Inventarisierung ihrer Werkzeug-Bestände befassen, kann dieser erste Teil einer bevorstehenden umfassenden Werkzeug-Typologie nur empfohlen werden. Es bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass diese Publikationsreihe auch für weitere Werkzeugkategorien ungehindert fortgesetzt werden kann.

Böth, Gitta/Hartmann, Manfred/Pröstler, Viktor: Werkzeuge: eine Typologie für Museen und Sammlungen. Teil 1: Axt – Feile, Raspel, Schaber – Hacke, Haken, Harke, Haue (= MuseumsBausteine, 20.1), Berlin 2020. 144 Seiten, zahlr. Ill. ISBN: 978-3-422-07477-4

ÖSTERREICHISCHES MUSEUMSGÜTESIEGEL

TIPPS FÜR DIE EINREICHUNG

In Österreich ist die Bezeichnung „Museum“ nicht geschützt. Aus diesem Grund wurde von ICOM Österreich gemeinsam mit dem Museumsbund Österreich nach internationalen Richtlinien ein Bewertungsverfahren erarbeitet, das unter der Bezeichnung *Österreichisches Museumsgütesiegel* firmiert. Ziel dabei ist es, Museen, die einem Mindeststandard bei der Präsentation, bei Serviceleistungen und der Dokumentation ihrer Sammlungsbestände folgen und sich dadurch von sonstigen Schausstellungen abheben, auszuzeichnen. Auf diese Weise soll auch das Niveau im österreichischen Museumswesen generell steigen.

Das Österreichische Museumsgütesiegel stellt auf jeden Fall einen Ausweis für die besondere Qualität der geleisteten Museumsarbeit dar, und zwar unabhängig von der Größe des Museums oder einer haupt- oder ehrenamtlichen Betreuungsstruktur.

Das Österreichische Museumsgütesiegel wird für fünf Jahre verliehen. Die Antragstellung erfolgt freiwillig. Das Bewertungsverfahren wird durch eine Jury vorgenommen, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Museumsbund Österreich und ICOM Österreich zusammensetzt. Die Verleihung des Gütesiegels erfolgt jährlich im Rahmen des Österreichischen Museumstages.

Eine Bewerbung ist jeweils bis zum 31. März möglich. Bis Ende März müssen auch die Anträge um Verlängerung des Museumsgütesiegels gestellt werden. Sowohl Bewerbung als auch Ansuchen um Verlängerung sind nur online möglich.

Vorraussetzung für eine Bewerbung ist die erfolgreich abgeschlossene Museumsregistrierung. Informationen zur Museumsregistrierung finden Sie auf unserer Website in der Rubrik *Fachinformationen*. Neugegründete Museen können sich erst nach drei Jahren erfolgreich laufendem Betrieb um das Österreichische Museumsgütesiegel bewerben.

Weitere Informationen zum Österreichischen Museumsgütesiegel und zur Einreichung finden Sie unter www.museumsguetesiegel.at und auch auf der Website des Verbundes Oberösterreichischer Museen unter www.oemuseen.at. Unter dem Motto *Tipps fürs Museumsgütesiegel* gibt es auch auf www.museumspraxis.at,

einer Website des Museumsbundes Österreich, gute Hilfestellungen für die Bewerbung zum Gütesiegel. Für Fragen rund die Bewerbung stehen wir auch seitens des Verbundes Oberösterreichischer Museen gerne zur Verfügung.

Neue Gütesiegelträger 2020: KZ-Gedenkstätte Mauthausen und Gustav Klimt-Zentrum am Attersee

Auch heuer fand die jährliche Verleihung des Österreichischen Museumsgütesiegels im Rahmen des Österreichischen Museumstages statt, zu dem unter dem Titel *Ort der Originale. Aus der Krise neue Chancen für Museen* Anfang Oktober 2020 nach Krems geladen wurde. Corona-bedingt konnten die neuen Gütesiegel Museen und jene, deren Gütesiegel verlängert wurde, nur im Rahmen einer Online-Präsentation vorgestellt werden.

Aus Oberösterreich konnten mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und dem Gustav Klimt-Zentrum am Attersee in Schörfling am Attersee zwei weitere Museen diese Auszeichnung für ihre engagierte und qualitätsvolle Museumsarbeit erlangen. Insgesamt besitzen nunmehr 42 Museen aus Oberösterreich das Österreichische Museumsgütesiegel.

Verlängert wurde die Gültigkeit des Österreichischen Museumsgütesiegels für weitere fünf Jahre bei neun Museen in Oberösterreich:

- Bauernmöbelmuseum Hirschbach
- LENTOS Kunstmuseum Linz
- LIGNORAMA Holz- und Werkzeugmuseum, Riedau
- Lokpark Ampflwang – OÖ. Eisenbahn- und Bergbaumuseum
- Museum der Stadt Bad Ischl
- Mühlviertler Schlossmuseum, Freistadt
- NORDICO Stadtmuseum Linz
- OÖ Literaturmuseum im StifterHaus, Linz
- Zeitgeschichte MUSEUM der voestalpine, Linz

Wir gratulieren allen Museen herzlich zu ihren Qualitätsauszeichnungen und danken besonders für ihre langjährige engagierte Arbeit!

Der Österreichische Museumspreis, der ebenfalls im Rahmen des Österreichischen Museumstages in Krems verliehen wurde, ging an das Dommuseum Wien.

EINSATZ IM MUSEUM. PERSPEKTIVEN EHRENTAMTLICHEN ENGAGEMENTS

NACHLESE ZUR 29. TAGUNG BAYERISCHER, BÖHMISCHER, OBERÖSTERREICHISCHER UND SÄCHSISCHER MUSEUMSFACHLEUTE

Blick auf den Fluss Regen in Cham

Zur alljährlichen Museumsfachtagung des Vier-Länder-Netzwerkes BBOS trafen sich vom 13. bis 15. September 2020 rund 70 Museumsfachleute aus Bayern, Böhmen, Oberösterreich und Sachsen im bayerischen Cham. Die Umstände der Corona-Pandemie stellten die Organisatoren der Tagung vor große Herausforderungen, die diese jedoch vorbildlich meisterten.

Die Tagung widmete sich dem ehrenamtlichen Einsatz in der Museumsarbeit oder, wie Prof. DDr. Markus Walz sie in seiner Keynote bezeichnete, der „Zeitspendenarbeit“ im Museum. Die Wahl des Ortes fiel nicht zufällig auf Cham, denn mit dem so genannten „Chamer Modell“, das in zwölf Museen der Region unter der Leitung von Dr.ⁱⁿ Bärbel Kleindorfer-Marx seit vielen Jahren erfolgreich umgesetzt wird, besitzt Bayern ein vorbildhaftes Museumsnetzwerk aus hauptamtlich und ehrenamtlich Tätigen, das auf partnerschaftliche Zusammenarbeit ohne Bevormundung setzt.

Den Beginn der Tagung machten in bewährter Weise am Sonntag Museumsexkursionen, die die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer ins Chamer Umland führten. Das *Rundfunkmuseum Cham* versetzte alle ins Staunen, denn die umfassende Sammlung an rund 3.000 Exponaten aus der Radio- und Fernsehgeschichte ist mehr als beeindruckend: Das Chamer Rundfunkmuseum versteht sich nicht nur als Museum im klassischen Sinne, sondern auch als Bildungseinrichtung. Neben zahlreichen Schautafeln steht für Schülerinnen und Schüler ein eigener Physikraum zur Verfügung, in dem grundlegende elektrotechnische Versuche

vorgeführt werden. Workshops, bei denen Jugendliche ein eigenes, funktionstüchtiges Radio bauen können, erfreuen sich größter Beliebtheit. Das ehrenamtlich geführte Vereinsmuseum soll demnächst in eine Stiftung umgewandelt werden, um dessen langfristigen Erhalt zu sichern.

In Tiefenbach standen zwei Museumsbesichtigungen am Programm: Während das *Museum Ludwig Gebhard* mit dem Skulpturenweg der Biographie und den Werken des im Ort geborenen Künstlers Ludwig Gebhard gewidmet ist, hält das *Museum ehemalige Klöppelschule* umfassende Informationen zur Geschichte der hier verbreiteten Textiltechnik bereit: Um sich einen Nebenerwerb zu verschaffen, wurde 1907 in Tiefenbach eine Klöppelschule gegründet, in der Frauen und Mädchen das Spitzenklöppeln erlernen konnten. Für das in der Hausindustrie ausgeübte Spitzenklöppeln fertigten namhafte Künstler Entwürfe und Musterzeichnungen an, die von Klöpplerinnen umgesetzt wurden. In dem kleinen, sehr harmonisch gestalteten Museum werden



Museum Ludwig Gebhard, Tiefenbach, Außenansicht



Im großzügigen Saal der Stadthalle Cham konnte die Tagung unter Einhaltung aller Abstands- und Hygieneregeln durchgeführt werden.

Arbeitsgeräte und zahlreiche Klöppelarbeiten präsentiert, aber auch der Sozialgeschichte ist Raum gewidmet, denn die Lebensverhältnisse der Klöpplerinnen waren nicht einfach: Lange Arbeitszeiten, schlechtes Licht und geringer Verdienst prägten den Arbeitsalltag der Frauen. Heute ermöglichen Mitglieder des Klöppelkreises Tiefenbach zu bestimmten Terminen bei Handwerksvorführungen Einblicke in die Welt des Spitzenklöppelns.

Als letztes Museum an diesem ersten Tag wurden die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer vom ehrenamtlichen Team des *Grenzland- und Trenckmuseums* in Waldmünchen empfangen. Die zentrale Museumspräsentation ist der Beziehung zu den Nachbarn – vom Grenzverkehr und Handel bis hin zu Krieg und Feindschaft – gewidmet und ein weiterer Aspekt behandelt den Pandurenobristen Freiherr von der Trenck, der an der Seite Maria Theresias im österreichischen Erbfolgekrieg kämpfte und unter anderem die Stadt Cham einnahm.

Die beiden darauffolgenden Tage bestanden aus einem dichten Vortrags- und Kulturprogramm. So wurde am Montag nach den Vorträgen zu einer Stadtführung in Cham mit Museumsbesichtigungen und zu einem Abendempfang geladen. Bei einem Spaziergang durch die kleine Altstadt von Cham konnten die Gäste das Historische Rathaus sowie die *Städtische Galerie Cordonhaus*, in der die Sonderausstellung *True Blue* mit Porzellanarbeiten von Johannes Nagel und Bildern von Sky Glabush präsentiert wurden, und das *Museum SPUR* besichtigen. In Letzterem waren eine Ausstellung zur Erinnerung an 75 Jahre Kriegsende in Cham sowie Papierarbeiten von Lothar Fischer und Helmut Sturm von der Gruppe SPUR zu sehen.



Vortrag aus Oberösterreich zur Mykologischen Arbeitsgemeinschaft am Biologiezentrum Linz

Um die erforderlichen Sicherheitsabstände einhalten zu können, wurde als Tagungsort die Stadthalle in Cham gewählt, die allen Tagungsgästen großzügig Platz bot. In bewährter Weise starteten die Vorträge mit Berichten aus den teilnehmenden Ländern. Neu in der Runde war der Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Dr. Dirk Blübaum, der seit Juli des Jahres in dieser Funktion im Amt ist.

Bei den Vorträgen kam deutlich zum Ausdruck, dass in der Museumsarbeit der einzelnen Länder das Ehrenamt sehr unterschiedliche Wertigkeiten einnimmt und auch unterschiedliche Herangehensweisen zu diesem Thema bestehen: Während in Oberösterreich rund 80 % aller Museen rein ehrenamtlich geführt werden, gibt es in Tschechien oder in Sachsen nur wenige ausschließlich ehrenamtlich geführte Häuser. Katja Mieth von der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen sieht es zudem als problematisch, dass das Hobbyinteresse bei den Ehrenamtlichen großteils stärker im Vordergrund stehe als das Museumsinteresse. Wenn sich jedoch Menschen ehrenamtlich in Bereichen engagieren, in



Stadtführung – Rathaus Cham

denen sie zuvor auch beruflich tätig waren, würde sehr professionell agiert.

In Bayern halten sich haupt- und nebenamtlich geleitete Museen die Balance und es würde wie auch in Oberösterreich viele Museen ohne ehrenamtliches Engagement nicht geben. Dirk Blübaum regte in diesem Bereich an, Offenheit als Grundidee zu leben: Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen als kompetent anerkannt werden und dies zu unterstützen sei eine Aufgabe der Landesstelle. Kostenlose Weiterbildungsformate sollen die Qualifizierung ehrenamtlicher Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter fördern.

In einer Reihe von Vorträgen wurden zahlreiche Beispiele aus Museen der Partnerländer vorgestellt. Auch aus Oberösterreich waren einige Museen vertreten: Ein Referat widmete sich dem Status quo eines LEADER-Projekts aus der *Kulturregion Eisenwurzen Oberösterreich*, in dessen Rahmen eine Revitalisierung von rund 30 Museen und Schaubetrieben erfolgen soll, die sich im Zuge der sehr erfolgreichen oberösterreichischen Landesausstellung 1998 *Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzen zur OÖ Eisenstraße* zusammengeschlossen hatten und lange Zeit erfolgreich agierten. Die Region mit ihren musealen Präsentationen und Schaubetrieben möchte sich neu ausrichten – gemeinsam wird zurzeit ein Erneuerungsprozess entwickelt und vollzogen, um weiterhin erfolgreich agieren zu können. Über die Zusammenarbeit mit vorwiegend ehrenamtlichen Partnern aus den regionalen Museen berichtete der Kulturmanager der *Kulturregion Eisenwurzen* Mag. Oliver Rath.

Ein weiteres Beispiel aus Oberösterreich brachte Dr. Otto Stoik mit der Mykologischen Arbeitsgemeinschaft am Biologiezentrum Linz ein. Rund 70 Veranstaltungen werden jedes Jahr von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft organisiert und betreut und es werden rund 1.850 ehrenamtliche Arbeitsstunden jährlich geleistet. Die Arbeitsgemeinschaft vermittelt bei Pilzbestimmungsabenden, Pilzexkursionen und Pilzausstellungen ein umfangreiches Fachwissen an interessierte Personen. Seitens des Biologiezentrums werden Räumlichkeiten und Möglichkeiten zur Bewerbung der Angebote bereitgestellt, die Arbeit selbst erfolgt ehrenamtlich.

Dr. Reinhold Klinger, Obmann des Museumsvereins Pregarten, stellte die Organisation der ehrenamtlichen Tätigkeiten im Museum Pregarten vor. Seine Prämisse ist, dass für eine funktionierende ehrenamtliche Organisation das Museum wie ein Unternehmen geführt werden sollte. Eine klar geregelte Aufgabenverteilung sei dabei wesentlich für das Funktionieren als Betrieb: Im Museum Pregarten ist der Obmann für Personal, Finanzen

und Öffentlichkeitsarbeit zuständig und alle anderen Vorstände beziehungsweise Beiräte bringen je nach Interesse, Kompetenz und Zeitbudget ihre Leistungen verlässlich ein. Klare Spielregeln und eine offene Kommunikation seien dabei wesentlich für das erfolgreiche Führen eines Museumsbetriebes. Auch das Ehrenamt an sich habe sich verändert: War früher das Ehrenamt oft durch langjährige Mitgliedschaft gekennzeichnet, so wollen sich heute Personen zunehmend kurzfristig, oft nur projektgebunden, einbringen. Ein Trend vom formellen zum informellen Ehrenamt bildet sich heraus und ein Museum würde beide Personengruppen benötigen. Der Erfolg ehrenamtlichen Arbeitens liege, so Klinger abschließend, im Tun von etwas, das einem Freude bereitet, Lebensgeist gibt und soziale Integration sicherstellt. Was nie vergessen werden darf, ist, sich beim Team zu bedanken und eine ehrliche Wertschätzung und Würdigung für die geleistete Arbeit zu zeigen.

Der letzte Beitrag aus Oberösterreich stammte von Meinrad Mayrhofer, dem Obmann der Furthmühle Pram. Die Geschichte des Freilichtmuseums startete mit der Gründung des Vereins im Jahr 1992 und mit der Renovierung und Revitalisierung des desolaten Mühlenge-



oben: Städtische Galerie Cordonhaus
unten: Museum ehemalige Klöppelschule Tiefenbach



Rundfunkmuseum Cham

bäudes. Vereinsobmann Meinrad Mayrhofer betonte, für ihn war und ist das Wichtigste, niemanden auszuschließen, sondern alle Interessierten – und sei es für noch so eine kleine Tätigkeiten – in der Furthmühle willkommen zu heißen und die Menschen und ihre Fähigkeiten im Verein wachsen zu lassen. So brachten in den Anfangsjahren Migranten ihre wertvollen Fachkenntnisse bei der Renovierung der Mühle ein, im Rahmen einer AMS-Initiative konnte eine Ausbildung für Bauhelfer gestartet werden, mit Jugendlichen wurde eine Säge zerlegt und wieder aufgebaut. Die Mühle war mehrfach Drehort für Filme, was dem Verein unbezahlbare Werbung einbrachte. Regelmäßig nimmt die Furthmühle an Ferienaktionen der Gemeinde teil, es finden zahlreiche Musikveranstaltungen und Märkte statt. Zudem konnte im Rahmen eines LEADER-Projektes gemeinsam die weitere strategische Entwicklung konzipiert werden, eine umfangreiche Wissensdokumentation angefertigt werden und vieles mehr. Als Dank und Lohn würden die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter anderem zu einem Danke-Essen eingeladen. Abschließend bekräftigte Meinrad Mayrhofer abermals, dass einer der Faktoren für gelungene ehrenamtliche Arbeit in der Furthmühle eine gegenseitige wohlwollende Begegnung sei, die niemanden ausschließt, der Interesse an einer Mitarbeit zeige.

Viele weitere Beiträge, die im Rahmen der Tagung vorgestellt wurden, hier aber leider nicht alle präsentiert werden können, widmeten sich dem Tagungsthema aus ähnlichen Perspektiven. Wie bereits erwähnt, bestehen jedoch große länderspezifische Unterschiede, da sich der ehrenamtliche Einsatz Freiwilliger in den Museen Deutschlands, Tschechiens und Österreichs sehr unterschiedlich gestaltet und mit jeweils anderen Wertigkeiten belegt ist.

Abschließend resümierte Dirk Blübaum, dass Museen für das Ehrenamt bedeutende Orte seien, denn sie würden Plattformen zum Austausch bieten, Gemeinschaft schaffen und sie seien Orte der Selbstverwirklichung. Der Einsatz ehrenamtlich Tätiger solle immer mit der gebührenden Anerkennung und mit ehrlicher Würdigung belohnt werden. Vorgestellt wurde unter anderem im Rahmen der Tagung auch die Bayerische Ehrenamtskarte, deren Inhaber Ermäßigungen bei Seilbahnen, in der Gastronomie oder in Geschäften erhalten – ein Ansatz, der auch für Österreich spannend und nachahmenswert wäre. Aber auch kleine Aufmerksamkeiten zu persönlichen Anlässen wie Geburtstagen, Danke-Feste oder gemeinsame Ausflüge für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Ähnliches sollten nicht vergessen werden. Ein weiterer wesentlicher Faktor sei es, eine Balance zwischen haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern herzustellen. Über Professionalisierung, die insbesondere von den Länderstellen mit entsprechenden Fortbildungsangeboten forciert und unterstützt werden sollte, könne diese erreicht werden.

Mit einer anregenden Diskussion der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer ging eine spannende Tagung zu Ende. Details zur nächsten BBOS-Tagung sind leider noch nicht bekannt. Wir werden Sie aber zeitgerecht informieren.

Elisabeth Kreuzwieser

Fotos: Verbund OÖ Museen



Museum Ludwig Gebhard, Tiefenbach



Der Stadtplatz von Cham

Unter dem Motto „Die Freistädter Unterwelt“ wurden die historischen Keller von Freistadt besichtigt. (Foto: Florian Böttcher)



TAG DER OÖ REGIONAL- UND HEIMATFORSCHUNG 2020

EINE NACHLESE

Anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Stadt Freistadt widmete sich der Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung stadtgeschichtlichen Fragestellungen. Zentral war dabei die Frage nach den Quellen und Methoden zur Erforschung der Geschichte einer Stadt. Sowohl schriftliche und bildliche Überlieferungen als auch Museumsobjekte, Bauwerke und archäologische Artefakte liefern für die wissenschaftliche Auseinandersetzung bedeutende Erkenntnisse. Einige dieser Themen wurden im Rahmen der Tagung aufgegriffen und diskutiert.

Nachdem der ursprünglich geplante Termin im Frühjahr corona-bedingt abgesagt werden musste, konnte die Tagung im Salzhof Freistadt am 3. Oktober 2020 unter strengen Auflagen stattfinden. Knapp 50 Heimat- und Regionalforscherinnen und -forscher folgten der Einladung zur Tagung in den Salzhof Freistadt, die 2020 unter ungewohnten Bedingungen, aber aufgrund der großzügigen Räumlichkeiten allen Auflagen entsprechend, durchgeführt werden konnte.

Die Tagung wurde mit Grußworten von Stadtrat DI Klaus Fürst-Elmecker aus Freistadt, dem Geschäftsführenden Obmann des OÖ Forum Volkskultur Kons. Ing. Peter Schaumberger, dem Präsidenten des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes Dir. Kons. Walter Zauner,

MA sowie von Kons. Fritz Fellner, dem Kustos des Mühlviertler Schlossmuseums, eröffnet. In bewährter Weise moderierte Dr. Klaus Landa, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Regional- und Heimatforschung OÖ, die Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Mühlviertler Schlossmuseum und dem Verbund Oberösterreichischer Museen durchgeführt wurde.

Der erste Vortrag von Univ.-Ass. Dr.ⁱⁿ Elisabeth Gruber von der Universität Salzburg widmete sich der Stadtgeschichte als Thema der Regional- und Heimatforschung anhand des Beispiels Freistadts im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. Elisabeth Gruber stellte in ihrem Referat zahlreiche Quellen und Belege aus der Geschichte Freistadts vor. Im Rahmen der Diskussion wurde wieder die Frage aufgeworfen, wann tatsächlich die Gründung der Stadt erfolgte – keine einfache Frage, da die Bewertung der Quellenlage nur so weit möglich ist, als auch entsprechende, belegbare Quellen vorhanden sind. So lässt sich das Kuriosum erklären, dass das Stadtjubiläum „800 Jahre Freistadt“ heuer bereits zum dritten Mal gefeiert wird.

Kons. Leopold Mayböck aus Schwertberg folgte mit einem Referat über die nördliche Riedmark im Hochmittelalter mit Schwerpunkt auf den Freistädter Raum. Aus der Sicht eines Regional- und Heimatforschers



oben: In den großzügigen Räumlichkeiten des Salzhofes Freistadt konnten die Abstandsregeln gut eingehalten werden
unten: Grußworte von Kons. Fritz Fellner, Kustos des Mühlviertler Schlossmuseums und engagierter Heimatforscher (Fotos: Verbund OÖ Museen)

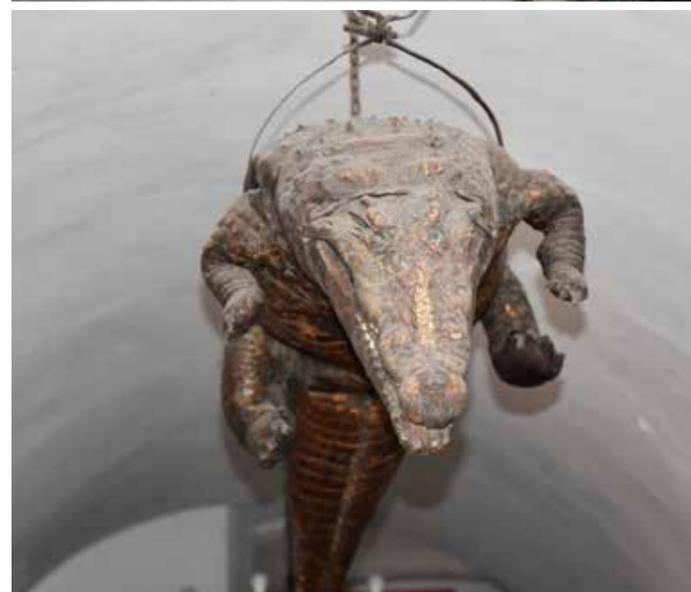
legte er eine besiedelungsgeschichtliche Abhandlung vor und zog dabei sowohl schriftliche Quellen als auch eigene Erkenntnisse heran, auf die er im Rahmen seiner Forschungen und auch zahlreicher Begehungen von Burgen und Burgställen in der Region schließen konnte.

Nach der Kaffeepause präsentierte Stadtamtsleiter i. R. RgR Alois Preinfalk aus Freistadt Erkenntnisse über die Besonderheiten der Freistädter Schützenscheiben. Die Schützengesellschaft Freistadt wurde 1455 erstmals in einer Chronik erwähnt – die Tradition des Schützenwesens lässt sich demnach in Freistadt rund 500 Jahre zurückverfolgen. Das Schützenwesen nahm für die Stadt eine besondere Bedeutung ein, war doch die Schützengesellschaft im 16. Jahrhundert sogar den

Zünften gleichgestellt. Rund 100 Schützenscheiben umfasst der Bestand im Mühlviertler Schlossmuseum heute. Gemeinsam mit den Archivalien des Stadtarchivs lässt sich daraus – wenn auch lückenhaft – die Geschichte des Schützenwesens rekonstruieren. Alois Preinfalk hat diese genauestens erforscht und die Erkenntnisse in seine Ausstellung im Mühlviertler Schlossmuseum einfließen lassen.

In bewährter Weise bieten im Rahmen der Rubrik *Heimatforschung aktuell* Heimatforscherinnen und Heimatforscher Einblicke in aktuelle Projekte. Heuer präsentierte Leopold Höllwirth aus Pregarten Bausteine der Haus-, Hof- und Familienforschung. Leopold Höllwirth arbeitet seit mehreren Jahrzehnten unermüdlich an der Erforschung der Ortsgeschichte von Pregarten und hat zahlreiche Chroniken erstellt. In seinem Referat stellte der Heimatforscher Beispiele aus den Ortschroniken von Pregarten vor.

In einem weiteren Referat bot Kons. Fritz Fellner Einblick in ein aktuelles Projekt, das anlässlich des Stadtjubiläums von Freistadt durchgeführt wurde: Die rund 60.000 Seiten umfassenden Freistädter Ratsprotokolle wurden digitalisiert und für die Forschung online zur Verfügung gestellt. Eine Besonderheit ist zudem, dass die Protokolle lückenlos vorhanden sind und diese daher einen besonders wertvollen Baustein für die Wissenschaft darstellen.



Die Führungen am Nachmittag widmeten sich den Themen „Stadtmauern und Befestigungsanlagen“ sowie „Die Freistädter Unterwelt“. (Fotos: Florian Böttcher)

Nach dem Mittagessen wurden Führungen in Freistadt angeboten. Jeder Tagungsgast konnte kostenlos an zwei von drei Führungen teilnehmen: Im Mühlviertler Schlossmuseum führte RgR Alois Preinfalk durch die Sonderausstellung *Die Freistädter Büchenschützen*, Stadtführungen unter dem Aspekt *Stadtmauern und Befestigungsanlagen* wurden von Rudi Wizani und Heidi Kreischer übernommen und einzigartige Einblicke in die Keller von Freistadt unter dem Titel *Die Freistädter Unterwelt* boten Otto Ruhsam und DI Klaus Fürst-Elmcker. Allen sei herzlich für ihre Beiträge gedankt!

Gegen 17:00 Uhr ging ein abwechslungsreicher und spannender Tag zu Ende, an dem sich Regional- und Heimatforscher aus ganz Oberösterreich intensiv mit der Freistädter Stadtgeschichte auseinandersetzten. Trotz Abstands- und Hygieneregeln, die penibel eingehalten wurden, bot die Tagung die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch, denn das ist letztlich eines der



wesentlichen Ziele eines solchen Veranstaltungsangebots: durch persönliche Begegnungen neue Netzwerke zu bilden und bestehende Netze zu stärken.

Zum Schluss des kurzen Berichts zum Tag der OÖ Regional- und Heimatforschung 2020 sei der Stadtgemeinde Freistadt für die großzügige Unterstützung gedankt und ganz besonders möchten wir uns bei unseren Kooperationspartnern – den Kolleginnen und Kollegen aus dem Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt, Obmann Peter Knoll, Kustos Fritz Fellner und der stellvertretenden Leiterin Mag.^a Nicole Wegscheider – für die große Unterstützung bei der Tagungsorganisation bedanken, ohne die die Durchführung der gelungenen Tagung in dieser Form sicher nicht möglich gewesen wäre!

Elisabeth Kreuzwieser

VERANSTALTUNGEN, TAGUNGEN UND WEITERBILDUNGS- ANGEBOTE 2021

EINE VORSCHAU

Auch im Jahr 2021 erwartet Sie wieder ein vielfältiges Veranstaltungs- und Weiterbildungsprogramm. Wir hoffen, dass nach Maßgabe der jeweils aktuellen Lage und der geltenden Vorgaben aufgrund der Corona-Pandemie die Programmpunkte in der vorgesehenen Form stattfinden können. Wir bitten allerdings um Verständnis, dass es auch kurzfristig zu Änderungen, Terminverschiebungen oder Absagen kommen kann.

Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen und Weiterbildungsangeboten erhalten Sie auf dem Postweg oder per E-Mail beziehungsweise in unserem Newsletter, den wir sechsmal im Jahr versenden. Details zu den jeweiligen Terminen finden Sie auch zeitgerecht auf unserer Website in der Rubrik *Infos für Museen – Aktuelles*.

Jänner 2021 – verschoben von November 2020	Leonding, Linz, Mauthausen, St. Agatha	Start des Ausbildungslehrgangs Museumskustode/in bei der Akademie der Volkskultur Eine Anmeldung ist noch möglich.
Samstag, 27. Februar 2021, 9:00–17:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Museum plus: Museumspraxis: Von der Idee zur Ausstellung Referentin: Mag. ^a Dagmar Ulm, OÖ Landes-Kultur GmbH
März 2021	Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz	Start des Hochschullehrgangs Kulturvermittlung Details werden zeitgerecht bekanntgegeben.
Freitag, 12. März 2021, 14:00–16:30 Uhr	Diözesanarchiv Linz	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Basiswissen Heraldik und Sphragistik. Einführung in die Welt der Wappen und Siegel an Beispielen aus Oberösterreich Referent: Mag. Klaus Birngruber M.A., Diözesanarchiv Linz
Freitag, 19. März 2021, 14:00–18:00 Uhr	OÖ Schulmuseum, Bad Leonfelden	Seminar in den Reihen Museum plus und Heimatsforschung plus: OÖ Schulgeschichte konkret – von Schulmeistern, Schulgehilfen und Schulordnungen Referent: Wilhelm J. Hochreiter, Bakk.phil, BEd., Obmann des OÖ Schulmuseums
Freitag, 26. März 2021, 14:00–18:00 Uhr	Schloss Weidenholz, Waizenkirchen	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Digitales Regionalarchiv – sammeln, digitalisieren, veröffentlichen Referent: Kons. Thomas G. E. E. Scheuringer, Zeitmaschine – historische Dienstleistungen, OÖ Volksbildungswerk

36

VERANSTALTUNGEN | TAGUNGEN

Freitag, 9. April 2021, 14:00–18:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Museum plus: Schritt für Schritt zum Kulturvermittlungskonzept: wenn eine Idee zum Projekt wird Referentin: Helga Steinacher, selbstständige Kulturvermittlerin, Amstetten
Freitag, 16. April 2021, 14:00–17:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in den Reihen Museum plus und Heimatsforschung plus: Kleiner Fund – große Bedeutung. Vom richtigen Umgang mit archäologischen Objekten Referentin: Dr. ⁱⁿ Christina Schmid, Gesellschaft für Archäologie in OÖ – In Kooperation mit der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege
Donnerstag, 22. April 2021, 18:00–22:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Museum plus: Facebook, Twitter & Co: Social Media im Ehrenamt Referentin: Mag. ^a Carmen Löw, geprüfte PR-Beraterin und Kulturvermittlerin, Wien
Samstag, 1.-Sonntag, 16. Mai 2021	in ganz Oberösterreich	Aktionswoche INTERNATIONALER MUSEUMSTAG IN OÖ Weitere Informationen folgen zeitgerecht.
Freitag, 28. Mai 2021, 14:00–17:00 Uhr	Haus der Volkskultur, Linz	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Haben Heilige in der heutigen Gesellschaft noch eine Bedeutung? Eine praktische Auseinandersetzung am Beispiel einer Kirchenführung in der Minoritenkirche Referent: Dipl.-Ing. Mag. Dr. Robert Fischer, MA, Heimatsforscher
Samstag, 29. Mai 2021, 9:00–13:00 Uhr	OÖ Landesbibliothek, Linz	Seminar in der Reihe Heimatsforschung plus: Digitalisierung in der OÖ Landesbibliothek – viel mehr als nur Bücher scannen Referent: Dipl.-Päd. Gregor Neuböck, OÖ Landesbibliothek
Juni 2021	Steyr	Tag der OÖ Regional- und Heimatsforschung
Juni/Juli 2021, Beginn jeweils 18:00 Uhr	in einzelnen Museen Oberösterreichs	Museum regional. Museumsgespräche in den Vierteln Sie erhalten zeitgerecht eine Einladung zum Museumsgespräch in Ihrer Region.
Mittwoch, 6. Oktober-Freitag, 8. Oktober 2021	Graz	32. Österreichischer Museumstag Thema: <i>Nachhaltigkeit</i>
Oktober oder November 2021	Museum Angerlehner, Thalheim bei Wels	19. Oberösterreichischer Museumstag Thema: <i>Aspekte der Kunstvermittlung für Regionalmuseen</i>
November 2022	Leonding, Linz, Wels und andere Orte	Start der Ausbildungslehrgänge Museumskustode/in und Heimatsforschung bei der Akademie der Volkskultur Das Kursprogramm 2021/22 erscheint im Sommer 2021.

37

VERANSTALTUNGEN | TAGUNGEN

DIE SMS DER KAISERZEIT – 151 JAHRE POSTKARTENGRÜSSE AUS PERG

Die erste Postkarte der Welt war eine *Correspondenz-Karte* und wurde am 1. Oktober 1869 von Perg nach Kirchdorf geschickt. Sie gilt als Unikat und ist in der Schatzkammer des Berliner Museums für Kommunikation ausgestellt. Das war der Auslöser für das Team des Heimat- und Museumsvereins Perg, sich im Rahmen einer Sonderausstellung mit den vielfältigen Post- und Ansichtskarten mit Motiven aus Perg und Umgebung zu beschäftigen. Zunächst wurde die Postkarte als *Correspondenz-Karte* bezeichnet und für reine Textnachrichten verwendet, erst später wurden Ansichtskarten hergestellt. Ansichtskarten wurden bald zu äußerst beliebten Sammelobjekten, da kaum eine Karte der anderen glich. Auch in Perg fanden sich rasch Motive, mit denen auf den aufstrebenden Markt mit seinen wirtschaftlichen Projekten oder die Sommerfrische Perg mit den erholsamen Plätzen im Naarntal aufmerksam gemacht wurde. Bemerkenswert ist, wie der kleine Markt Perg das Naarntal touristisch und wirtschaftlich „eroberte“, obwohl das romantische Flusstal gar nicht im Gemeindegebiet liegt.

Heute ermöglichen Perger Ansichtskarten-Motive einen Einblick in die seinerzeitige Struktur des Marktes Perg, in die Entwicklung der Straßenzüge und das rasante Wachstum hin zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort.

Im Rahmen der Ausstellung wird außerdem der Frage nachgegangen, wo man in Perg Post- und Ansichtskarten kaufen konnte, wer die Bilder und Fotos dafür geliefert hat und welche Verlage Perger Ansichtskarten hergestellt und vertrieben haben. Zwei Kreuzer betrug das Porto vor 151 Jahren. Nach mehreren Währungsreformen sind wir bei 85 Cent als Porto für den Versand einer Ansichtskarte angelangt.



Ansichtskarte: Der Hauptplatz in Perg.
(Quelle: Heimat- und Museumsverein Perg)

HEIMATHAUS-STADTMUSEUM PERG

19. September 2020 bis 5. April 2021
Öffnungszeiten:
Samstag und Sonntag
14:00 bis 17:00 Uhr
und nach telefonischer Voranmeldung
www.pergmuseum.at

MUSEUMS-JUBILÄEN

In die Jahre gekommen, aber gar nicht verstaubt, so könnte das Motto einiger Museen lauten, die heuer besondere Jubiläen gefeiert hätten. Leider konnten diese Feierlichkeiten corona-bedingt nicht oder nur in sehr begrenztem Rahmen stattfinden. Einige Museen planen, ihre Feiern im kommenden Jahr nachzuholen. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für die Museumssaison im neuen Jahr!

70 JAHRE ADALBERT-STIFTER-INSTITUT

Auf ein rundes Jubiläum kann heuer das *StifterHaus* in Linz zurückblicken. 1950 wurde vom damaligen Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner das *Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich* ins Leben gerufen, „um das *Vermächtnis dieses Großen unseres Landes im ganzen Umfange zu sichern und zu wahren*“ und „das *oberösterreichische Schrifttum im Geiste Adalbert*

Stifters zu pflegen und zu fördern“, wie es auf der Website des *Stifter-Hauses* heißt.

Seit seiner Gründung hat sich das Institut dem Sammeln, Forschen und Vermitteln von Literatur und Sprache in Österreich verschrieben und es hat sich zu einer lebendigen Forschungs- und Begegnungsstätte entwickelt, die kaum ihresgleichen findet. Das *StifterHaus* beherbergt zudem das OÖ Literaturmuseum, welches das Österreichische Museumsgütesiegel trägt.

In kleinem Rahmen fand am 20. Oktober 2020 ein Festakt statt, an dem unter anderem LAbg. Dr.ⁱⁿ Elisabeth Manhal, Mag.^a Renate Plöchl von der OÖ. Landesbibliothek und Mag.^a Margot Nazzal, Leiterin der Direktion Kultur und Gesellschaft, teilnahmen. Mit einer Lesung des Kammerschauspielers August Schmölzer aus amtlichen Schriften Adalbert Stifters und aus Stifters Erzählung *Der Waldbrunnen* wurde die Feier in kleinem Kreis begangen. Bis 27. Mai 2021 ist im *StifterHaus* noch die Sonderausstellung „*Beim Schreiben werde ich mir fremd.*“ *Eugenie Kain (1960–2010)* zu besichtigen.



In kleinem Rahmen wurde die Jubiläumsfeier „70 Jahre Adalbert Stifter Institut“ begangen.
(Foto: StifterHaus Linz)

OÖ. LITERATURMUSEUM IM STIFTERHAUS

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag
10:00 bis 15:00 Uhr
Führungen für Einzelpersonen und Gruppen gegen Voranmeldung
www.stifterhaus.at

25 JAHRE MUSEUM PREGARTEN

Am 3. September 1995 wurde das Museum Pregarten eröffnet. Zu Beginn als *Heimathaus Pregarten*, später als *Museum Stadt Pregarten* bezeichnet, änderte sich der Name nach der Neuausrichtung des Museums auf *Museum Pregarten*. Mit der inhaltlichen Neuausrichtung in den letzten Jahren erhielt das Museum drei Sammlungsschwerpunkte: Produkte der 1. OÖ Steingutfabrik

25 JAHRE HEIMATHAUS RAAB

In der Gemeinde Raab war anlässlich 25 Jahre *Heimathaus Raab* eine Festveranstaltung geplant, die leider, wie viele andere Veranstaltungen auch, abgesagt werden musste. Sehr erfreulich ist jedoch, dass die Raaber Kellergroppe, die ebenfalls vom Verein Raaber Museen geführt und betreut wird, bei dem vom ORF veranstalteten Wettbewerb *9 Schätze – 9 Plätze* zum Landessieger in Oberösterreich gekürt wurde. An diesem besonders idyllischen Platz, der zahlreiche Sandkeller beherbergt, befinden sich auch das Bier-Sandkellermuseum und der Eiskeller, die im Rahmen von musealen Führungen besichtigt werden können.



Heimathaus Raab (Foto: Verbund OÖ Museen)

HEIMATHAUS RAAB

Öffnungszeiten:
Mai bis Oktober
Samstag 14:00 bis 16:00 Uhr
und nach Vereinbarung
www.pramtal-museumsstrasse.at

in *Prägarten*, Funde aus den spätbronzezeitlichen Hügelgräbern von Unterweikersdorf sowie die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Region. Regelmäßige Sonderausstellungen und Veranstaltungen runden das Jahresprogramm ab.

„*Corona-bedingt wurde der stets im September stattfindende Tag des Denkmals abgesagt. Und an diesem Tag hätten wir 25 Jahre Museum gefeiert*“, berichtet Obmann Dr. Reinhold Klinger. Das Feiern wird nachgeholt und zwar mit der Eröffnung

20 JAHRE EVANGELISCHES MUSEUM OBERÖSTERREICH

Schon 1991 wurde der Wunsch zur Errichtung eines Museums, das der Geschichte des Evangelischen Glaubens in Oberösterreich gewidmet ist, durch den Superintendenten Mag. Hansjörg Eichmeyer an die damalige Kulturabteilung des Landes Oberösterreich herangetragen. Nach der Suche nach einem geeigneten Ort und zahlreichen Planungssitzungen konnte 1995 mit dem Projekt begonnen werden. Im September 2000 erfolgte die feierliche Eröffnung des neuen Museums, das vom Verein *Evangelisches Museum Oberösterreich* geführt wird. Das Evangelische Museum Oberösterreich trägt auch bereits seit dem Jahr 2003 das Österreichische Museumsgütesiegel. Heuer hätte das Museum im September sein 20-jähriges Jubiläum im Rahmen eines Festabends gefeiert. Dieser wurde jedoch corona-bedingt auf April des kommenden Jahres verschoben.

EVANGELISCHES MUSEUM OBERÖSTERREICH

Öffnungszeiten: 15. März bis 31. Oktober
Donnerstag bis Sonntag 10:00 bis 12:00 Uhr und 14:00 bis 18:00 Uhr
letzter Einlass 11:00 bzw. 17:00 Uhr
Montag geschlossen; Dienstag und Mittwoch gegen Voranmeldung
<https://museum-ooe.evangel.at>

WEIHNACHTSAUSSTELLUNG: „ZUR KRIPPE HER KOMMET“

Bei der heurigen Weihnachtsausstellung zieht sich ein Krippenweg durch alle Geschoße des Museums. Zu sehen sind Krippen aus der großen hauseigenen Sammlung. Der Bogen spannt sich von Schwanthaler-Krippen, wie der berühmten Köglkrippe von Johann Peter Schwanthaler d. Ä. oder einer typischen Salzkammergutkrippe von Johann Georg Schwanthaler, über die Rieder Stadtkrippe von Karl Gruber bis hin zu den Krippenschöpfun-

des sanierten Hofes im kommenden Frühjahr. Das Ehrenamt wird im Museum Pregarten großgeschrieben. Es ist besonders aner kennenswert, was ein privater Verein mit 160 Mitgliedern in den letzten Jahren für die Stadtgemeinde umgesetzt hat.

MUSEUM PREGARTEN

Öffnungszeiten: April bis November
Donnerstag 18:00 bis 21:00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag
14:00 bis 18:00 Uhr
letzter Einlass: 17:00 Uhr
www.museumpregarten.at

gen von heimischen Künstlern wie Meinrad Mayrhofer, Bruno und Elisabeth Lipp oder Robert Himmelbauer. Der besinnliche Rundgang führt auch zum größten „Schatz“ der Sammlung, der Stille-Nacht-Krippe, vor der 1818 das erste Mal das weltbekannte Lied *Stille Nacht! Heilige Nacht!* erklang.

MUSEUM INNVIERTLER VOLKSKUNDEHAUS

27. November 2020 bis 16. Jänner 2021
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 9:00 bis 12:00
und 14:00 bis 17:00 Uhr
Samstag 14:00 bis 17:00 Uhr
www.rieder.at